UEBER DNE GEBIRGSBAU DER INSEL JAVA

Carl Eduard Meinicke

Digitized by Google

~~36.4~~

Neth 9618.44
Geogr.

Bd Sept. 1856.

Google

UNIVERSITY COLLEGE LIBRARY

Digitized by Google

Ueber

den Gebirgsbau der Insel Java.

Von

Carl L. Reinicke,
Dr. und Professor am Gymnasium zu Prenzlau

Prenzlau, 1844.
Gedruckt bei F. W. Kalbersberg.

Digitized by Google

Neth 9618.44

1851 Dec 2
Harvard Fund

Jacob Ly 666

Digitized by Google

Wie es unter den Menſchen Einzelne giebt, die, in ausgezeichneter Weiſe mit Talenten geſchmückt und mit geiſtiger Kraft ausgerüſtet, ihre Zeitgenoſſen weit überragen und durch den Einfluß, welchen ſie ausüben, ſich auch in der Erinnerung der ſpäteren Geſchlechter erhalten, grade ſo giebt es Länder, denen Gott eine ſolche Fülle von Vorzügen verliehen hat, daß man dabei faſt an eine parteiiſche Begünſtigung zu denken verſucht werden möchte. Zu dieſen gehört ohne Zweifel die indiſche Inſel Java, deren Gebirgsbeſchaffenheit ich im Folgenden zu ſchildern verſuchen werde.

Die Inſel zerfällt in zwei Theile, die Ebene im Norden, das Gebirge im Süden, beide der allgemeinen Ausdehnung des Landes zufolge natürlich lang und ſchmal. Die Ebene (im weſtlichen Theile breiter als im öſtlichen) iſt ein überaus reiches Land mit faſt durchaus ſehr fruchtbarem Boden, durch eine Menge kleiner Ströme und Bäche herrlich bewäſſert, unter einem zwar ſehr heißen, doch ſchönen Klima, daher mit der üppigſten Vegetation geſchmückt, zugleich großentheils (beſonders im Oſttheil) trefflich angebaut und mit Pflanzungen von Reis, Zucker, Indigo u. ſ. w. bedeckt, zwiſchen denen im dichten Schatten der Fruchtbäume die zahlreichen Dörfer der fleißigen und ſanften javaniſchen Bauern zerſtreut liegen; etwas Aehnliches wie hier findet man im tropiſchen Aſien, ja überhaupt in der ganzen Tropenzone ſelten, im indiſchen Archipel nirgends weiter. Nur die unmittelbar am Meeresufer liegenden Striche ſind öfter mit dürrem Sande oder mit undurchdringlichen, ſehr ungeſunden Sümpfen bedeckt. Ueberdies wird dies Küſtenland von einem faſt ſtets ruhigen, leicht zu beſchiffenden Meere beſpült und beſitzt, wenn auch wenige eigentliche Häfen, doch eine große Zahl bequemer und brauchbarer Ankerplätze, die einen lebhaften Verkehr und eine allenthalben leichte Ausfuhr der Erzeugniſſe möglich machen. In allen Beziehungen bildet daher die Nordküſte Javas den auffallendſten Gegenſatz gegen die ſüdliche Küſte am großen Ocean, welche faſt durchaus ſehr ſchmal, ſelten von Sanddünen, gewöhnlich dagegen von wilden, ſteil aufſteigenden, mit dichten Urwäldern bedeckten Bergen begränzt, ſparſam bewohnt und angebaut, den hohen Wogen und Stürmen eines durch den Paſſatwind ſtets aufgeregten Meeres ausgeſetzt iſt und nur in wenigen, dazu noch ſelten benutzten Baien den Schiffen Schutz verleiht; zu großem Theil geben ihr die Höhlen-

Digitized by Google

klippen, in denen man die bekannten Salanganennester sammelt, allein einige Bedeutung.

Der Grund davon ist natürlich zunächst darin zu finden, daß die Gebirge der Insel der südlichen Küste nahe von Ost nach West sich ausdehnen, der nördlichen fast immer fern bleiben. Nach den hergebrachten Vorstellungen selbst bei manchen gewöhnlich doch besser unterrichteten holländischen Schriftstellern erscheint der Bau dieser Gebirge äußerst einfach, eine Kette Berge, welche die Insel in der Hauptrichtung durchziehen und unter denen sich die zahlreichen vulkanischen Gipfel erheben. Aber eine genauere Untersuchung zeigt, daß er durchaus nicht so einfach ist. Schon die alten Javaner müssen das besser begriffen haben, wenn es anders gegründet ist, daß das Wort Kendang, womit jetzt in den verschiedensten Theilen der Insel einzelne Bergketten so häufig belegt werden, daß man es ursprünglich als eine allgemeine Bezeichnung für alle javanischen Berge ansehen muß, umschließend bedeutet; es entspricht dieser Sinn des Wortes allerdings vollkommen der Natur. Denn die sogenannte Bergkette ist vielmehr ein Gebirgsland, auf dessen Höhe sich die Vulkane, isolirt oder auch wohl in Ketten verbunden, erheben; die Oberfläche dieses Gebirgslandes umfaßt eine Menge kleiner, von einzelnen Bergketten umschlossener Hochthäler und Hochebenen in mannigfachem Wechsel, welche übrigens an natürlichen Vorzügen der nördlichen Ebene gar nicht nachstehen, eben so fruchtbar und schön bewässert, reich an allen Erzeugnissen des Bodens, dazu häufig gut angebaut und stark bewohnt, übrigens im Ganzen noch viel gesunder als die Ebene und gegen sie einzig durch die Abgeschlossenheit und die größere Schwierigkeit der Verbindung mit dem Auslande im Nachtheil sind. Dieser letzte Umstand gewährt jetzt dem Küstenlande ein großes Uebergewicht über die Gebirgsebenen, zumal seitdem die Insel der Herrschaft eines europäischen Volkes unterworfen ist; in früheren Zeiten waren dagegen grade die Gebirgslandschaften die Heimath und der Mittelpunkt der javanischen Bildung, wie denn auch die merkwürdigen Ruinen, welche von der hohen Kultur der alten Javaner Zeugniß geben, fast durchaus in ihnen sich finden, und man begreift es, wie man in älteren Zeiten der Insel den Namen Nusa Kendang (Berglandinsel) geben konnte. Ich werde jedoch später noch auf die Folgen dieses Gegensatzes zwischen Gebirgsland und Küstenebene auf die historische Entwicklung des javanischen Volkes zurückkommen, für jetzt aber die Bildung des ersten im Einzelnen schildern.

Im westlichen Theile der Küstenebene erhebt sich das Land in den Residenzen Bantam, Batavia und Krawang im Durchschnitt in vier bis sechs Stunden von der Küste anfangs sehr allmählich und geht alsdann in ein hügliges, gegen Süden immer mehr aufsteigendes Land über, das jedoch erst gegen den Fuß des eigentlichen Gebirges den Gebirgscharakter annimt und einen Theil von Bantam, die Residenz Buitenzorg und den südlichen Theil von Krawang umfaßt. In diesem Hügellande liegt die Stadt Buitenzorg 813, Serang

Digitized by Google

in Bantam am nördlichsten Rande desselben 129 Fuß hoch [1]). Dieser Landstrich, der den Uebergang von der Ebene zum Gebirge bildet und dem Westtheil der Insel eigenthümlich ist, während er dem Osttheil ganz fehlt, ist mit zahlreichen Hügeln, selbst kleinen Bergen bedeckt und von einer Menge kleiner, in tiefen und felsigen Betten fließender Bäche durchschnitten, ein schönes, reiches, gesundes Land, dennoch im Ganzen nicht so gut angebaut als die Küstenebene, vielmehr sind die Berge und Hügel noch häufig mit dichten Wäldern bedeckt. Den Mittelpunkt und den am stärksten bewohnten Theil bildet die große thalähnliche Ebene, in der die Stadt Buitenzorg liegt und die im Süden durch die hohen Gebirge des Inneren, im Westen durch das sogenannte Tausendgebirge (Gunong seribu), das mit dem eine schöne Aussicht über das Küstenland gewährenden Berge Manara im Norden endet, im Osten durch die ähnlichen Hügel und Berge des Landgutes Chitrap [2]) eingeschlossen wird, zu denen der Berg Karang (in Kalapanongal) gehört, der durch seine Salanganennesterhölen bekannt ist. Nur ganz im Westen, wo dieser Uebergangslandstrich an die Küste der Sundastraße stößt, erheben sich die Berge desselben zu einer bedeutenderen Höhe und bilden eine der Küste parallel nach Nordost ziehende Kette mit einzelnen felsigen Spitzen, (wie der Pik von Anyer, der Parekasan u. s. w). Hinter ihnen steigen ganz isolirt aus dem Hügellande, den schönen und wohl bebauten Distrikt Pandeglang in West begränzend, drei bedeutend hohe vulkanische Berge auf, der Karang oder der Pfefferberg von Bantam am Südende des zwei Stunden langen Sees Danu (von 4936 F. Höhe), ein Vulkan mit einem 300 F. tiefen Krater, aus dessen nacktem, mit Schwefel besetzten Boden beständig schweflige Dämpfe aufsteigen, südlicher und von ihm ganz getrennt der Pulasari, ebenfalls ein Vulkan mit einem ganz ähnlichen Krater, dann noch südlicher und in seinen Abhangen, wie es scheint, mit dem Pulasari verbunden, der Bongkok. Im Osttheil senkt sich das Hügelland dagegen in Krawang allmählich hinab zum Thale des Chimanuk, an dem schon bei Karangsambong, dem bekannten Ueberfahrtsorte über diesen Fluß, die von da bis zur Bai von Cheribon reichende Küstenebene beginnt. Bis auf die vulkanischen Bildungen im Westtheil scheint der Boden dieses ganzen Uebergangsstriches aus Kalkstein (nach Buch wahrscheinlich von der Juraformation) zu bestehen; vulkanische Gesteine beginnen erst mit den Gebirgen, welche dasselbe im Süden begränzen.

Im Westen steigt es nämlich in Bantam von den Hügeln des Distriktes Pandeglang aus zu den schon hoch gelegenen, reichen und anmuthigen Thälern von Lebak auf, einer Gegend, welcher die erst neuerdings erfolgte Entdeckung von Steinkohlenlagern ein besonderes Interesse verliehen hat. Auf diese folgen andere höhere Thäler, eingeschlossen von wilden, mit dichten Urwäldern be-

1) Die Fuße sind stets pariser.
2) Mit dem Buchstaben ch bezeichne ich das tj, wie mit j das dj der Holländer.

Digitized by Google

deckten Bergketten, welche hier Kendang heißen und dem Laufe der Flüsse zufolge sich hauptsächlich von Ost nach West zu erstrecken scheinen, ein höchst rauhes, unwirthliches, schwer zugängliches Land, das selbst den Bewohnern der Insel fast ganz unbekannt ist. Ueber diese Berge führt jetzt nur eine Straße (von Lebak nach Chilangkahan) zu der größtentheils unbewohnten Südküste, an der das Gebirge fast allenthalben steil zum Strande abfällt, so daß häufig selbst keine Straße am Meere möglich ist. Das Innere lernen wir einzig durch die schöne Schilderung Blumes von seiner Reise zum Gebirge Undok und den Dörfern der Badui kennen; sie zeigt, wie schwer zugänglich diese Gegenden sind, denn durch die dichten, schattigen Wälder führen zu den sparsamen Dörfern nur schmale, den Rhinozeroswegen ähnliche Pfade, in der Regenzeit ist das Land fast ganz ungangbar. Doch scheinen sich nirgends bedeutend hohe Gipfel zu erheben, keiner kommt an Höhe dem Karang gleich; das Gestein ist anfangs noch der Kalkstein, dem erst in den höheren Thälern der Basalt und die übrigen vulkanischen Bildungen Javas folgen. Ein so beschaffenes Land ist vortrefflich dazu geeignet, Verfolgten und Flüchtigen Schutz und Sicherheit zu gewähren; in seine Thäler retteten sich daher auch beim Siege des Islam über die alte Hindureligion die eifrigsten Bekenner derselben, wo ihre Nachkommen, die Badui, sich noch jetzt in wenigen Dörfern erhalten haben, und die Empörer und Unzufriedenen, welche bei dem ungeordneten Zustande des Sultanats Bantam die Ruhe dieses Staates so oft gestört haben, fanden stets und bis in die neueste Zeit herab in diesen Bergen ihre sicheren Schlupfwinkel.

Weiter östlich etwa in 166 Grad 30 Min. Länge (von Greenwich) ändert sich die Bildung des Gebirges, es beginnt das höhere Gebirge mit einer Gruppe bedeutender vulkanischer Berge, die, auf der Batavia rhede in weiter Ferne sichtbar, den Schiffern unter dem Namen der blauen Berge bekannt sind und die Ebene von Buitenzorg im Süden überragen. Der westlichste, der Gagak, ist der kleinste und am wenigsten bekannte, sein Gipfel hat einen Krater, aus dem man Schwefel gewinnt. Bedeutender ist der Nordost von ihm liegende Salak (von 6727 F. Höhe), der sich sehr pittoresk mit steilen, dicht bewaldeten Abhangen und vielfach zerklüfteten, zackigen Felsgipfeln über Buitenzorg erhebt, der auf ihm liegende Krater ist seit 1761, wo der letzte Ausbruch Statt fand, ruhig gewesen. Allein noch viel kolossaler ist die östlich vom Salak liegende Bergmasse des Gede, dessen höchste Spitze Blume 9269 F. hoch fand, der höchste Berg von Westjava und einer der bedeutendsten der Insel, der uns durch Reinwardts Schilderung und ganz besonders durch Blumes Bericht der Ersteigung des steilen, mit dichten, feuchten Urwäldern bedeckten, durchaus ungebahnten und unbewohnten Nordabhanges, (an dem die aus einem alten Krater entspringenden und Katarrakte von 200 Fuß Höhe bildenden Bäche mit heißem Wasser eine der merkwürdigsten Erscheinungen der ganzen Insel bilden), genauer als die meisten übrigen javanischen Vulkane bekannt geworden ist. Auf dem Gipfel der Bergmasse erheben sich drei große Spitzen; die fast allenthalben

Digitized by Google

kahle Felsmaſſe des Gamuru, die höchſte, enthält den alten Krater (Kawa), deſſen Seitenwände faſt ganz eingeſtürzt ſind und in deſſen Südweſttheil ein beſonderer tieferer Krater mit einem kleinen See voll heißem, weißlichen Waſſer ſich befindet; außerdem ſteigen allenthalben ſelbſt außerhalb des großen Kraters Schwefeldämpfe zwiſchen den Felſen aus Spalten auf, obſchon eine Eruption ſeit der von 1761 nicht vorgekommen iſt. Ein langes Thal, deſſen Boden mit Lava und vulkaniſcher Aſche angefüllt iſt und nur hier und da eine kümmerliche, doch ſehr eigenthümliche Vegetation enthält, trennt den Gamuru von dem in Weſt davon liegenden, zweiten, wenig niedrigeren Gipfel Sederatus, der aus Baſalt und Laven beſteht, allein faſt durchaus mit Geſträuchen bedeckt iſt; von ihm etwas nördlich liegt der dritte und niedrigſte Panggerangu, der keinen Krater beſitzt und durch das Thal mit den heißen Katarrakten vom Gamuru getrennt wird.

Von dieſer Vulkangruppe dehnen ſich zwei breite, rauhe und wilde Bergmaſſen nach Oſt und Südoſt aus. Die nördliche derſelben beſteht aus vielen wüſten, allenthalben mit dichten Urwäldern bedeckten, ganz unbewohnten und ungangbaren Bergen von nur mittler Höhe; über ſie führt am Oſtabhange des Gede der bekannte Paß über den Berg Megamendong, welcher die einzige Verbindung zwiſchen Buitenzorg und den Preanger Regentſchaften bildet, indem die große, die ganze Inſel durchſchneidende Hauptſtraße, (ein Werk, das in Aſien einzig in ſeiner Art daſteht), hier die Berge durchſchneidet. Sie ſteigt von Buitenzorg allmählich nach den Bergen zu auf, bis ſie den Grund eines Gebirgsthales erreicht, in dem das Dorf Tugu bereits 2960 F. hoch liegt (nach Blume), von da führt ſie den Bergabhang hinauf zwiſchen tiefen, von Bächen durchſchnittenen Thälern ſteil und beſchwerlich bis zu der Höhe (4547 Fuß), nahe bei der in einer kraterähnlichen Vertiefung der ſchöne Telagawarna, der Quellſee des Chiliwong, welcher die Stadt Batavia durchfließt, liegt, und von ihr einen kurzen ſteilen Abhang herab nach Chipanas (heißes Waſſer) in der Ebene Chanjor, das ſeinen Namen von den heißen, zum Baden benutzten Heilquellen hat. Kein anderer gebahnter Weg führt über dieſe Berge; ein Vorſchlag, die Straße, welche in der Regenzeit namentlich durch die reißenden Berggewäſſer großen Verheerungen ausgeſetzt iſt, durch die Lücke zwiſchen dem Salak und Gede zu führen, iſt der vielen Brücken halber, welche ein ſolcher Bau nöthig machen würde, für unthunlich befunden worden und die Fußſtege, welche ſonſt noch durch die Gebirgswälder führen, werden nur von denjenigen benutzt, welche widergeſetzlich den Kaffee, ſtatt ihn in die Magazine der Regierung zu liefern, nach Buitenzorg zum heimlichen Verkauf bringen, ſie werden daher bewacht. Aus dieſen Gründen ſind die Berge öſtlich vom Megamendong, in denen der Chibet entſpringt, bisher ganz unbekannt geblieben; ſie werden weiterhin vom Fluſſe Chitarom durchbrochen, der in dieſem Gebirgsdurchbruche oberhalb Chikao, wo die Kaffeemagazine der Regierung ſich befinden, durch Stromſchnellen und den Katarrakt Churuk unſchiffbar iſt. In dem Theile der Bergmaſſe Oſt vom Chita-

Digitized by Google

tarom erhebt sich aber auf ihrem Rücken eine von West nach Ost ziehende Kette höherer Vulkane, zuerst der noch nicht erforschte Burangrang über dem Thale von Chiraja, das durch seine kalten und heißen Mineralquellen wichtig ist, nahe Ost bei ihm der (angeblich gegen 6000 F. hohe) Tangkuban prahu, nach der Form seines Gipfels, der einem umgekehrten Boote gleicht, benannt, der bedeutendste dieser Gruppe und einer der merkwürdigsten der Insel. Es ist ein großer abgestumpfter Kegel, der sich auf einer weit ausgedehnten Basis ausdehnt und mit dichten Wäldern bedeckt ist; auf der breiten Fläche seines Gipfels liegen drei Krater neben einander, der südliche Kawa lanang, welcher unzugänglich ist, der große Kawa ratu, einer der bedeutendsten von ganz Java, zum Theil von steilen Basaltwänden eingefaßt, hat in seinem Grunde einen kleinen See mit weißlichem, salzigsauren Wasser, das verschiedene Beobachter bald heiß, bald kalt gefunden haben und an dessen Ufern Schwefeldämpfe aus den Felsspalten aufsteigen; ähnliche, doch viel mehr und heftigere erheben sich aus dem dritten Krater, dem Kawa doma. Uebrigens galt der Berg trotz dieser Dampfwolken für erloschen, als 1829 plötzlich ein heftiger Ausbruch aus den beiden letzten Kratern Statt fand. Oestlich vom Tangkuban prahu liegen nahe bei einander noch drei Berge, Bukit tunggul, Bukit jariang und Mangalayang, welche nicht untersucht, allein ihrer Form nach wahrscheinlich Vulkane sind; diesen folgt etwas weiter gegen Ost der letzte Berg dieser Gruppe, der Tampomaas im nördlichen Sumedang, ein dicht bewaldeter Kegel mit breiter Basis, an dem sich keine Spur der vulkanischen Thätigkeit mehr zu äußern scheint. Mit ihm sinkt zugleich die mit dem Megamendong beginnende Bergmasse in die Ebene von Karangsambong zum Thale des Chimanuk herab.

Im Süd und Südwest vom Salak und Gede dehnen sich wilde, pfadlose Berge, die mit den früher geschilderten des südlichen Bantam in Verbindung stehen und ihnen ganz ähnlich sind, bis zur Küste aus; ihre schönen Thäler bilden südlich vom Gede den gut angebauten Gebirgsdistrikt Sukabumi und die letzten Berge desselben reichen bis an das Ufer der großen Bai Palabuanratu (Wynkooper der Holländer), an deren Ufern erst in der neusten Zeit der Anbau des Landes begonnen hat. Von der Ostküste derselben dehnt sich längst der Südküste der Insel eine breite Masse von Bergen nach Ostsüdost aus, zwischen denen viele schmale, sumpfige, daher sehr ungesunde, schlecht angebaute und sparsam bewohnte Thäler sich hinziehen; dies bildet das Gebirgsland der Regentschaft Sukapura. Im nördlichen Theile dieser Bergmasse erhebt sich eine neue Reihe von Vulkanen, die dritte Gruppe in den Preanger Regentschaften, welche sich in der Hauptrichtung des Ganzen ausdehnen, aber nur wenig bekannt sind [1]). Der erste derselben ist der Tombakruyong, den Horsfield irrig für den Patuha hielt und dessen Höhe (nach Reinwardt) 5900 F. beträgt. Süd-

1) Es ist sehr zu bedauern, daß die ausführlichen Berichte von Reinwardts Untersuchung derselben nicht bekannt gemacht sind.

Digitized by Google

lich von ihm liegt der Patuha (6894 F.) an der Südseite des hochgelegenen (das Dorf Chiwedui daselbst fand Reinwardt 3350 F. hoch) und schön angebauten Distriktes Chisondari, mit einem großen Krater unter dem Gipfel, in welchem ein See mit weißlichem, sauren Wasser liegt, dessen Ufer schöne Schwefelablagerungen bedecken; ein zweiter, höher gelegener Krater scheint ganz erloschen zu sein, überhaupt äußert sich die vulkanische Thätigkeit an diesem Berge nur im Aufkochen des Wassers jenes Sees. Oestlich vom Patuha liegt der Vulkan Tilu mit zwei Spitzen, die Reinwardt 5091 und 5660 F. hoch fand; auf ihn folgt im Südost erst der Berg Bibal, dann der Vulkan Sumbung im Distrikte Manalaya an der Quelle des Chitarom (von 5244 F. Höhe). Nordost von diesem liegt der Malabar (von 6211 F. Höhe) über dem Dorfe Banjaran, an dessen Fuße das lange Hochthal des Chigeurre sich hinzieht, mit einer überaus schönen, der der nördlichen Zonen ähnlichen Vegetation bedeckt. Oestlich vom Malabar erreicht man den Papandayang, der durch den heftigen Ausbruch von 1772 bekannt ist, in welchem der ganze obere Theil des Berges zusammenstürzte und der umliegende Gebirgsdistrikt mit vulkanischen Massen bedeckt und vierzig Dörfer mit fast dreitausend Bewohnern vernichtet wurden. Endlich erhebt sich nach einer kleinen Lücke der letzte dieser Vulkane, der Chikorai; von ihm östlich werden die Berge immer niedriger und senken sich allmählich in die Ebene herab, welche der Fluß Chitandui im unteren Laufe durchströmt.

Das zwischen den beiden eben geschilderten Bergmassen liegende Land bildet die Hochebenen, welche die Holländer die Preanger Regentschaften (Tanah parahyang der Eingebornen [1]) nennen und der außerordentlichen Schönheit, des fruchtbaren Bodens, des Reichthums an Produkten, (sie liefern z. B. mit Cheribon den meisten Kaffe der Insel), und der Gesundheit des Klimas halber als das Paradies von Java bezeichnen, wie denn auch die Regierung fast auf keinen Theil der Insel so viel Sorgfalt gewendet hat und noch wendet als auf diesen. Sie bilden jedoch nicht eine Hochebene, sondern zerfallen vielmehr durch vulkanische, von der südlichen Bergmasse gegen Nord sich ausdehnende Transversalketten in drei getrennte. Die erste, die man im Westen vom Passe des Megamendong her erreicht, ist die schöne, hüglige Ebene Chanjor, die durch die Felder und Kaffegärten und von Fruchtbäumen verdeckten Dörfer überaus anmuthig ist; ihr Klima ist trocken, gemäßigt, sehr gesund. In ihrer Mitte liegt der Ort Chanjor gegen 1300 Fuß hoch; von da dehnt sich die Ebene mit geringer Breite nach Ost bis zum Chitarom aus, so wie längst des im tiefen und felsigen Thale sie durchschneidenden Flusses gegen Süd. Auf seinem Ostufer wird sie von niedrigen Bergen begränzt, (das Dorf Ponchakkarang in Chihea, das Reinwardt 2602 F. hoch fand, scheint in diesen Bergen zu liegen), die

1) Ich halte nämlich diese Schreibart, wonach der Name Zufluchtort (für die aus Pajajaran vertriebenen Buddhisten) bedeutet, für die richtige.

Digitized by Google

nicht so fruchtbar als die Ebenen und nur sparsam bewohnt sind, einige derselben haben Salanganennesterhölen. Ueber diesen Strich von Bergen, der mit den beiden Gebirgsmassen in Nord und Süd zusammenhangt, führt die Hauptstraße in die zweite, größere und viel höher gelegene Ebene Bandong, in welcher der Ort gleiches Namens 2200 F. (nach Wilde), die Dörfer Trogong 2204, Banjaran 2377 [1]), Malabar 3154, Lamajang 2972, Maruyong 2847, Menkellen 3509 F. hoch liegen (nach Reinwardt); sie ist daher natürlich kühler und feuchter als Chanjor, allein reicher und fruchtbarer, stärker bewohnt und besser angebaut, bedeckt mit Reisfeldern und Kaffegärten, die sich auch an den Abhangen der Berge umher hinaufziehen. Im Osten wird sie von einer Kette hoher Vulkane begränzt, die gegen Süd mit der Gebirgsmasse am Berge Papandayang zusammenhangen. In ihr erheben sich der Putri, dicht nördlich davon der bekannte Vulkan Guntur (von 5797 F. Höhe), ein aus porphyrartigem Basalt bestehender, großentheils nackter und mit vulkanischen Gesteinen bedeckter Kegel, dessen Gipfel einen nicht sehr großen, stark rauchenden Krater hat; aber es ist kaum irgend ein anderer Vulkan der Insel so thätig wie er, Horsfield sah nach dem Ausbruche von 1800 auf seinen Abhangen noch die deutlichen Spuren von fünf vorhergegangenen, von 1800 bis 1807 hat er fast jedes Jahr mehr oder weniger heftig gebrannt, ein besonders heftiger Ausbruch war 1818, nicht weniger heftig war der von 1825, der jenen aber in Hinsicht des Schadens, den er den Reisfeldern und Kaffegärten zufügte, weit übertraf, später hat der Berg noch 1834 und 1835, zuletzt 1840 gebrannt nnd jederzeit Asche und Steine in großer Menge ausgeworfen. Auf ihn folgt im Nordost der Berg Agung (von 5112 F. Höhe) und der Pulasari, die folgenden Spitzen der Kette sind niedriger, bis sie sich wieder im Maruyong [2]) bedeutend erhebt, in dieser Gegend scheint der von Reinwardt erwähnte Kiamis zu liegen, der einen durch Hölungen mit aufkochendem Schlamm ausgezeichneten Krater besitzt. Nördlicher aber nimt die Höhe der Berge dieser Transversalkette sehr ab, wo sie in die Abhange der nördlichen Gebirgsmasse übergehen; hier durchschneidet sie die Hauptstraße, die von Bandong aus über den Berg Polla gebaut ist und dann auf ihren Abhangen in die Ebene von Sumedang hinabführt.

An der Ostseite zieht sich die dritte Ebene von Süd nach Nord hin; sie heißt bei Horsfield Galunggung und ihren Boden bildet nach seiner Angabe ein jüngerer, den Basalt und die Lava bedeckender Kalkstein [3]). Ihr südlicher, höchster Theil, den der Chiwanuk im oberen Laufe bewässert, die Regentschaft Limbangan, ist der schönste und reichste dieser Thalebene. Auf ihrer Ostseite wird sie von einer anderen, der des Guntur ganz ähnlichen Transver-

1) In der Angabe von Reinwardts Messungen ist nämlich die Höhe dieses Dorfes augenscheinlich mit der des Berges Malabar verwechselt.

2) Dies scheint der Berg Simpay einiger Charten zu sein.

3) Horsfield giebt freilich an einem anderen Orte den Namen Galunggung der Ebene im Osten der gleich zu schildernden Transversalkette bis zum Chitandui.

Digitized by Google

ſalkette begränzt, welche mit dieſer und dem Laufe des Chimanuk parallel nach Nordnordoſt ſich ausdehnt und im Süden am Berge Chikorai beginnt. In ihr liegt im ſüdlichen Theile der Dindingari, weiterhin der Galunggung, der für keinen Vulkan gehalten wurde, als 1822 plötzlich aus ſeinem Gipfel der furchtbare Ausbruch Statt fand, durch welchen mit außerordentlicher Schnelligkeit 114 Dörfer mit über 4000 Einwohner vernichtet wurden. Ihm nahe liegt der Charachak, etwas weiter der merkwürdige Vulkan Telagabodas (von 5126 F. Höhe), der ſeinen Namen von dem See mit weißem, ſauren und ſchwefligen Waſſer hat, der ſeinen Krater ausfüllt und um den allenthalben heiße Quellen entſpringen und dichte Schwefeldampfwolken aufſteigen, noch gefürchteter iſt ein anderer Punkt an dieſem Berge, der bezeichnend Pajagalang oder die Schlachtbank genannt wird und wo wahrſcheinlich aus einem alten Krater Quellen mit ſaurem Waſſer entſpringen, deren Dämpfe alle lebende Weſen augenblicklich tödten; doch iſt trotz allen dieſen Spuren der vulkaniſchen Thätigkeit kein Ausbruch dieſes Vulkans bekannt. Nördlich vom Telagabodas folgt der Charenang an der Quelle des Chitandui und der erloſchene Vulkan Kraga, aus deſſen Krater die Eingebornen unreinen Schwefel holen; dann ſinkt die Vulkankette zu Hügeln hinab, die mit den den Chermai umgebenden in Verbindung ſtehen. Eben ſo ſenkt ſich die Ebene von Limbangan nach Nord in die tiefer gelegene von Sumedang, die von allen der Preanger Regentſchaften die niedrigſte zu ſein ſcheint und obwohl auch noch fruchtbar und angenehm, doch an Reinheit der Luft, an Friſche und ſelbſt im Reichthum des Bodens den übrigen nachſteht. Sie reicht im Norden bis an die Abhange des Tampomaas und ſenkt ſich nach Nordoſt ganz allmählich in die einförmige, heiße Küſtenebene, die hier im Thale des Chimanuk tiefer als ſonſt irgendwo in das Innere der Inſel eindringt; in ihr liegt bereits Karangſambong mit den Kaffemagazinen der Regierung, wo man auf der von Sumedang herabkommenden Hauptſtraße über den Chimanuk ſetzt.

Oſt vom Thale dieſes Fluſſes erhebt ſich im nördlichen Cheribon der an 8000 F. hohe Vulkan Chermai, von dem Tampomaas durch den eben erwähnten breiten Arm der Küſtenebene ganz getrennt, ein regelmäßiger, mit dichten Wäldern bedeckter Kegel, deſſen Gipfel ein 500 Fuß tiefer, anſcheinend ganz erloſchener Krater bildet, obſchon zahlreiche Ausbrüche früher und zuletzt noch 1772 und 1805 Statt gefunden haben. Dieſer Berg iſt in ſeinem ganzen Umkreiſe von niedrigeren Bergen und ſchnell an Höhe abnehmenden Hügeln umgeben, welche an ſeiner nördlichen Seite der Kalkſteinbildung angehören, an der ſüdlichen aber aus vulkaniſchen Geſteinen beſtehen; die letzten bilden die ſchönen und geſunden, den beſten Kaffe von ganz Java erzeugenden Diſtrikte Telaga und Kuningan. Im Südweſt ſtehen dieſe Hügel mit den ähnlichen letzten Höhen des Kraga in Verbindung, der Weg, der von Karangſambong über ſie nach Telaga führt, bietet aber keinerlei Schwierigkeiten dar; von den Bergen von Tegal ſind ſie dagegen im Südoſt ganz geſchieden. Südlich von Kuningan iſt

Digitized by Google

das Land nur mit niedrigen, zugerundeten Hügeln bedeckt, die alle der Kalksteinbildung angehören, und ganz dieselbe Beschaffenheit hat das Land, welches der Chitandui im mittleren und unteren Laufe bewässert bis an seine Mündung in der Bai Segaraanakan an der Südküste; Watson, der zu Raffles Zeit die Provinz Banyumaas zu Lande besuchte, traf, von den Bergen der Preanger Regentschaften kommend, zu beiden Seiten des Chitandui offenes, schön angebautes Land, auf welches erst Ost vom Flusse die Berge von Dayuluhur folgten, und daß hier wirklich der Boden vorherrschend eben ist, beweiset schon die weite Schiffbarkeit des Chitandui (für große Boote selbst bis Pataruman). Daher durchschneidet hier augenscheinlich eine hüglige Thalebene zwischen beiden Küsten mit ungleicher, gegen Süd immer mehr abnehmender Breite die ganze Insel und unterbricht den Zusammenhang der Gebirge des westlichen und östlichen Javas ganz, eine Thatsache, die sehr wichtig, doch bisher noch ganz unbeachtet geblieben ist und ein noch viel höheres Interesse durch ihre Verbindung mit den ethnographischen Verhältnissen gewinnt. Es bewohnen bekanntlich zwei zwar nahe verwandte, doch hinlänglich verschiedene Volksstämme die Insel, die Sunda den westlichen, die eigentlichen Javaner den östlichen Theil; grade in dieser Thalebene in der Residenz Cheribon, der sie ganz angehört, ist die Gränze zwischen beiden, den westlichen Theil dieser Residenz bewohnen noch Sunda, den östlichen bereits Javaner. Raffles führt aus einem alten portugiesischen Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts eine Angabe an, daß Java eigentlich in zwei, durch eine Meerenge getrennte Inseln zerfalle; dies ist nun freilich falsch und ohne Zweifel nur eine auf eine dunkle Kunde von jenen beiden Volksstämmen wie zugleich von den vielen die östlicheren Inseln durchschneidenden Straßen gegründete Hypothese, allein interessant ist es doch, daß auch dieser falschen Ansicht eine geographische Wahrheit zum Grunde liegt, und offenbar hat ein zwar unklares, doch richtiges Gefühl jenen alten Schriftsteller geleitet.

Die Gebirgsländer von Ostjava, obschon in ihrer Bildung im Ganzen den von Westjava ähnlich, unterscheiden sich doch wesentlich dadurch von ihnen, daß das hüglige Uebergangsland am nördlichen Rande ihnen ganz fehlt. Ost von Cheribon steigen aus der hier vier bis fünf Stunden breiten Küstenebene sogleich die Berge der Hauptkette auf und bilden im südlichen Theile der Residenzen Tegal und Pekalongan ein breites Gebirgsland, das trotz der Fruchtbarkeit seiner vielen Thäler und Bergabhange doch nur schlecht bewohnt und angebaut, großentheils vielmehr noch wüst und ungangbar ist. Den Anfang desselben scheint das Gebirge Kumbang zu bilden, dessen zahlreiche Bergspitzen und Thäler den südwestlichen Theil von Tegal füllen und ihn von Dayuluhur trennen; ein sehr beschwerlicher Weg führt von Brebes nach Banyumaas über sie und ihre nordöstlichen Arme kommen den Vorbergen des Chermaï nahe, ohne sie zu erreichen. Eine viel bedeutendere Höhe erreicht diese Gebirgsmasse östlicher in dem großen Vulkane Slamat oder Gunong gede (der große Berg), d.i den Europäern gewöhnlich der Berg von Tegal genannt, grade im Sü-

Digitized by Google

den von der Stadt dieſes Namens, der gewiß einer der höchſten Berge Javas iſt, wenn auch die Schätzung von über 10000 F. Höhe nicht zuverläſſig ſein mag. Es iſt ein regelmäßiger Kegelberg, über deſſen dichtbewaldeten Abhangen ſich die kahle, mit Aſche und Schlacken bedeckte Spitze erhebt, auf der zwei Krater liegen, ein größerer, ganz mit vulkaniſcher Aſche gefüllter und ein kleiner von außerordentlicher Tiefe, aus dem fortwährend dichte Schwefeldämpfe in Menge aufſteigen; Spuren von Eruptionen ſind umher häufig, obſchon die letzte bekannte die von 1772 geweſen iſt. Die weit ausgedehnten Abhange dieſes Berges, zu denen auch die vom Meere aus kenntliche, ſenkrechte Felsmaſſe des Gunong gaja (des Elephantenberges) gehört, füllen gegen Nord die ſüdlichen Theile von Tegal, gegen Süd die höheren der Diſtrikte Paſir und Probolingo mit Waldbergen und ſchönen, tiefen Thälern. Die weitere Fortſetzung der Gebirgsmaſſe vom Slamat bis zum Sindoro hat jedoch einen ganz verſchiedenen Charakter, ſie beſteht aus plateauartigen Thälern von bedeutender Erhebung, zwiſchen denen mehrere Bergketten von geringer relativer Höhe meiſt parallel nach Oſtnordoſt ziehen; es fehlt dieſen fruchtbaren, durch kühles und vorzugsweiſe geſundes Klima ausgezeichneten Hochthälern, die zu den höchſten bebauten und bewohnten Gegenden Javas gehören, die Ueppigkeit der Vegetation, die ſonſt auch den höheren Bergabhangen eigenthümlich iſt. Ueber den weſtlichen Theil derſelben führt nahe am Abhange des Slamat ein ſehr beſchwerlicher Weg aus Pemalang nach Probolingo; den öſtlichen Theil kennen wir durch die lehrreichen Reiſeberichte von Horsfield und Domis genauer. Der erſte erſtieg auf dem Südabhange von Banjar her die Berge zuerſt durch den Paß zwiſchen dem Berge Pawinian und der ſenkrechten Felspyramide des Lawet, aus dem darüber liegenden Thale kam er über den Paß des Dorfes Paggerpella in die höhere Ebene, welche den Diſtrikt Karangkobar umfaßt und an deſſen Nordſeite die höchſte dieſer parallelen Ketten ſich erhebt mit dem Berge Rogo jambangan, einem alten erloſchenen Vulkan, deſſen auf dem Nordabhange liegender Krater zum Gewinn des Schwefels benutzt wird. Oeſtlicher ſteigt das an ſeiner Südſeite ſich hinziehende Hochthal noch höher auf zu dem Diſtrikte Batur und hier fängt das Land an jenen eigenthümlichen Charakter anzunehmen, der es von den übrigen, namentlich tieferen Theilen der Inſel ſo auffallend unterſcheidet. In Karangkobar ſieht man die letzten Bambus und Kokospalmen, die öſtlicheren Ebenen, die zuletzt gewiß eine Höhe von 5 bis 6000 Fuß erreichen, ſind viel offener als die tieferliegenden und mit einer eigenthümlichen Vegetation bedeckt, die Häuſer, ſtatt aus Bambus aus Holz erbaut, liegen frei ohne jene ſchönen Haine tropiſcher Fruchtbäume, die ſie in den heißeren Gegenden beſchatten, die Pflanzungen von Reis und Zucker, die Kaffeegärten ſind verſchwunden, ſtatt ihrer ſieht man Felder mit Mais, Tabak, Kohl beſtanzt und viele europäiſchen Früchte und Gemüſe gedeihen gut, Nachts brennt man der Kühle der Luft halber Feuer in den Häuſern, die Eingebornen ſind friſch und kräftig, geſund und von blühender Geſichtsfarbe und daß die alten

Javaner dieſe hochgelegenen und abgeſchloſſenen Bergthäler geliebt haben, beweiſen die merkwürdigen Ruinen, die ſich noch in den wüſteſten Thälern der Hochebenen des Prahugebirges erhalten haben. An der Nordſeite von Batur zieht die Kette hin, welche die unmittelbare Fortſetzung derjenigen bildet, in der ſich der Rogo jambangan erhebt und die an vielen Stellen Krater und zahlreiche Spuren der vulkaniſchen Thätigkeit hat; zu ihr gehören im Weſten der Butak, dann der ſteil über dem Dorfe Batur ſich erhebende Petarangan, öſtlich von ihm der Pakarman, an deſſen Abhange ein kleiner, noch ſtets rauchender Krater liegt, der 1786 große Verheerungen angerichtet hat, nnd in ſeiner Nähe die berüchtigte Ebene Gua upas (Gifthöle), eine der bekannten Hundsgrotte bei Neapel ganz ähnliche Lokalität, außer daß ſie viel ausgedehnter iſt; auf den Pakerman folgt der Berg Nagaſari. Noch höher als Butar iſt der öſtlich davon liegende Diſtrikt Kalibeber, an deſſen Nordſeite zuerſt die Berge Bismu und Koppok, dann die koloſſale Maſſe des Prahu, die höchſte der ganzen Gegend nächſt dem Slamat, aufſteigen. Dieſer nach der Aehnlichkeit der höchſten Spitze mit einem Boote benannte Berg iſt aber eigentlich ſelbſt eine hohe Bergebene [1]), auf der ſich verſchiedene Spitzen, deren bedeutendſte der Jing iſt, erheben; zwiſchen ihnen liegen viele kleine Krater, theils erloſchen und mit Seen angefüllt (die Telaga menjer, wawar und andere), theils noch thätig und Schwefel und Waſſerdämpfe ausſtoßend. Die öſtlichen Abhange des Prahu gehen nach Südoſt in die des Sindoro und nach Oſt in die zum Ungarang ziehenden und die Hochebene von Kedu im Norden begränzenden Berge über; gegen Süd ſenkt ſich Kalibeber allmählich in mehreren Stufen von ganz gleicher Art wie die auf der Südſeite von Karangkobar zum Thale des Serapu, während auf der Nordſeite, welche Domis erſtiegen hat, der Abhang viel ſteiler und plötzlicher, daher auch beſchwerlicher iſt und unmittelbar aus den hohen, kühlen Bergebenen in die heißen und mit üppiger Tropenvegetation geſchmückten Thäler der Vorberge führt.

Das Land ſüdlich von den eben geſchilderten Bergen bildet eine der Hochebenen des inneren Java, die Reſidenz Banyumaas, welche die Eingebornen auch wohl Lurung tengngah (den mittleren Weg) nennen; ſie ſteht an Fruchtbarkeit des Bodens wie an landſchaftlicher Schönheit den Preanger Regentſchaften nicht nach, (Raffles nennt ſie ſelbſt den Stolz von Java [2]), und hat wie die Preanger Ebenen mehr den Charakter eines Hochthals als einer Hochebene. An der Weſtſeite erhebt ſich, im Oſten die früher erwähnte Ebene des ſüdlichen Cheribon und das Thal des Chitandui begränzend, ein breiter Strich von Bergen, welcher die Landſchaften Dayukuhur, Ajibarang und im ſüdlichen Theile Jerukleggi umfaßt. Dieſe Berge ſind großentheils ſehr

1) Aus einer von Domis mitgetheilten Barometermeſſung berechne ich die Höhe des Dorfes Dolok am Fuße des Jing zu 5125 Fuß.

2) Hiermit könnte auch die Bedeutung des Wortes Banyumaas (Goldwaſſer) in Verbindung ſtehen, obwohl es ganz allgemein von dem kleinen Fluſſe Kali oder Banyu maas, den die der Stadt dieſes Namens in den Serapu fällt, hergeleitet wird.

Digitized by Google

wild und öde, ſchlecht bewohnt und wenig angebaut, zum Theil iſt dies eine Folge politiſcher Verhältniſſe, da ſie lange Zeit die Gränzprovinzen des großen Staates von Mataram gegen den unter direkterem holländiſchen Einfluſſe ſtehenden Theil der Inſel bildeten, und der Verheerungen, womit die malaiiſchen Piraten den Südtheil vielfach heimgeſucht haben. Watſon und Horsfield, welche quer durch ſie nach Banyumaas gereiſet ſind, ſchildern Dayuluhur als ein höchſt wildes Land, in welchem Ebenen, ſteile und ſchroffe Berge und tiefe Abgründe abwechſeln, dazu faſt unbewohnt; beſonders auffallend erſchien ihnen der Theil des Weges zwiſchen Majenang und Ajibarang durch die vielen kleinen Waldgruppen von hohen Bambus, zwiſchen denen breite und offene Striche wie Straßen ſich hinzogen, allein der ſelten betretene Weg war kaum erkennbar und durch zahlreiche Tiger ſehr gefährdet. Ajibarang iſt nicht weniger uneben und bergig, allein beſſer bewohnt und an manchen Stellen gut angebaut. Gegen Norden gehen dieſe Berge, die alle vulkaniſcher Natur ſind, in denen ſich aber keine Spitze zu bedeutender Höhe zu erheben ſcheint, in die ganz ähnlichen der nördlichen Gebirgsmaſſe weſtlich vom Slamat über, gegen Süden bilden ſie die Ketten des Diſtriktes Jerukleggi, die bis zur Küſte ziehen, ohne ſie ganz zu erreichen. Wenn man von der letzten Kette von Ajibarang hinabſteigt, gelangt man in die Ebene des unteren Banyumaas, welche die Diſtrikte Paſir und Probolingo im nördlichen, das eigentliche Banyumaas im ſüdlichen und Banjar im öſtlichen Theile in ſich ſchließt und durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit, die ſchöne Bewäſſerung, den ſorgfältigen und ausgedehnten Anbau, durch welchen hier, wie es in manchem anderen Theile Javas und überhaupt in jedem ſeit langer Zeit gut angebauten Lande der Fall iſt, die urſprüngliche Vegetation faſt ganz zerſtört iſt, dieſer Provinz ihren hohen Ruhm verſchafft hat. Die tiefſten Theile der Ebene ſind die ſüdlichen um das Thal des Serayu, von da ſteigt ſie ganz ſanft und allmählich auf gegen Norden, bis ſie von den ſteil und plötzlich ſich erhebenden Vorbergen und Abhangen des Slamat begränzt wird; eben ſo erhebt ſie ſich gegen Oſten am Serayu und der Diſtrikt Banjar unterſcheidet ſich durch größere Unebenheit und häufige Hügel, ſelbſt niedrige Berge von den ſonſt nicht reicheren, ebeneren Theilen im Weſten. Die Diſtrikte, welche im Oſten auf Banjar folgen, ſind auch viel höher und überwiegend bergig; ſie beſtehen aus ſchönen, von Bergketten umſchloſſenen Thälern und gleichen in ihrer Beſchaffenheit den Abhangen der nördlichen wie der ſüdlichen Gebirgsmaſſe, die ſich hier ganz nahe treten, nur daß ſie ſich tiefer herabſenken als dieſe, gegen Oſt ſteigen ſie zu den Höhen auf, welche die Abhange des Sumbing und Sindoro umgeben und ſie von Kedu trennen. Auf dieſen entſpringt der Hauptſtrom von ganz Banyumaas, der Serayu, aus zwei von den verſchiedenen Seiten des Sindoro kommenden Hauptquellarmen, dem eigentlichen Serayu und dem ſüdlichen, waſſerreicheren Begalo; nach ihrer Vereinigung bei Gunungtawang durchfließt der Fluß, der der Schönheit ſeines Thales und Waſſers halber bei den Javanern ſo berühmt iſt, daß ihre

Digitized by Google

Dichter die Milchstraße sein Abbild am Himmel nennen, die oben erwähnten Distrikte, wendet sich unterhalb der Stadt Banyumaas nach Süden und verläßt dann in einer Verengerung des Thales zwischen den Kaliweddibergen und den von Jerukleggi das Hochthal, indem er in die Küstenebene von Aya tritt.

Die südliche Gränze von Banyumaas bildet eine nur sehr wenig bekannte Bergmasse, die an Breite wie an Höhe der Gipfel der nördlichen sehr nachzustehen scheint und, obschon durchweg aus vulkanischen Gesteinen bestehend, doch nirgends mehr Spuren der vulkanischen Thätigkeit zeigt. Sie besteht aus mehreren, unter sich parallelen und in auffallender Regelmäßigkeit dem Laufe des Serayu folgenden Bergketten und schwer zugänglichen und abgeschlossenen, schwach bewohnten Thälern, die im östlichen Theile, wo die Berge mit denen an der südwestlichen Gränze von Kedu und den Abhangen des Sumbing zusammenhangen, eine Reihe kleiner Gebirgslandschaften, das südliche Ledock, Selomanek (oder Kaliwiro) und Gowong, bilden; in dieser Gegend nennt Horsfield, der für ganz Banyumaas unsere einzige Quelle ist, den Berg Kuripan (oder Gunong iju) südlich von Kertek als den bedeutendsten Gipfel der ganzen Bergmasse. Diesen Distrikten gleicht das weiter im Westen liegende Panjer ganz, dann aber wenden sich die Bergketten, deren Richtung bisher nach West und Westsüdwest war, plötzlich nach Süd und Südwest und hier sind sie von Horsfield durchschnitten worden, der aus der Landschaft Nomo von dem schon zwischen den Bergen liegenden Dorfe Selondoko aus mehrere parallele, nach Westen an Höhe zunehmende und durch fruchtbare Thäler getrennte Ketten überstieg, bis er in dem Passe des Berges Chelenang, der eine weite Aussicht über ganz Banyumaas gewährt, die höchste erreichte und dann sogleich zur Stadt dieses Namens in die Ebene hinabstieg. Südlicher heißen die allenthalben dicht bewaldeten Ketten die Kaliweddiberge (im Distrikt Aya), sie dehnen sich mit ihren Westabhangen bis zum Thale des Serayu aus und senken sich nach der Küste zu allmählich herab, erreichen sie aber nur in der Halbinsel Karangbolong (holer Fels), welche diesen Namen von den vielen Hölen erhalten hat, die sich in den steilen Felsabhangen, mit denen die einzelnen Ketten zur Meeresküste herabstürzen, befinden und durch ihre vielen Salanganennester für die Bewohner dieser Gegend von großer Bedeutung sind; zugleich findet sich nach Horsfield in diesen Bergen mit den vulkanischen Gesteinen ein bald krystallinischer, bald Muscheln führender Kalkstein gemischt, eine Erscheinung, die einer genaueren Untersuchung wohl werth wäre. Im Westen von Karangbolong breitet sich, von den Kaliweddibergen und den von Jerukleggi umschlossen die halbrunde, flache Ebene des Distriktes Aya aus, durch deren Mitte der Serayu zum Meere abfließt; es ist großentheils ein höchst abschreckendes, wüstes und ödes Land, mit großen, ungesunden Rhizophorensümpfen und während der Regenzeit auf weite Strecken mit stehendem Wasser bedeckt, nur zwischen der Mündung des Serayu und dem kleinen, nicht weit östlich von ihm fließenden Flusse Adirojo ist es höher und trockener, der fruchtbare Boden auch gut angebaut, wäh-

Digitized by Google

rend sich nahe am Ostufer des Adirojo der Bedagangang, ein niedriger, den Bergen von Karangbolong (selbst bis auf die Schwalbennesterhölen im steilen Abfall zum Meere) vollkommen ähnlicher, allein mit den Kaliweddibergen nicht verbundener Bergzug, aus den Sümpfen erhebt. Auch der westliche Theil von Aya vom Serayu bis zu dem Hafen Chelachap ist eben so sumpfig, öde und ungesund als der östliche.

Dadurch daß die Bergzüge an der Südseite des Serayuthales vom Passe des Berges Chelenang ihre Richtung ändern, umgeben sie zugleich mit den Bergen des südwestlichen Kedu eine große halbrunde Ebene, die an der Südküste Javas die bei weitem größte und wichtigste ist und die Residenz Bagelen umfaßt [1]). Diese Ebene ist großentheils ganz flach, selten hüglig, übrigens durch Fruchtbarkeit des Bodens, Ausdehnung des Anbaus und starke Bevölkerung kaum weniger ausgezeichnet als Banyumaas, vor allem durch die Schönheit und Menge der Baumwolle, die sie erzeugt, berühmt; leider erschwert die ganz schutz und hafenlose Küste die Verbindung mit dem Auslande sehr. Die südlichen Theile sind so niedrig, daß die breiten, durch die heftige Brandung auf dem Strande aufgeworfenen Sanddünen das Abfließen des Wassers fast aller kleinen Flüsse, die sich aus den nördlichen Gränzgebirgen in Menge in die Ebene ergießen, ganz hindern; nur die beiden bedeutendsten, der Bogowonto im Osten und der Chichinggoling im Westen nahe am Abhange der Kaliweddiberge, durchbrechen dies Hinderniß und erreichen die Küste. Die Folge davon ist, daß die übrigen am Fuße der Dünen den großen Rawa, einen langen und tiefen See, bilden, von dem ein sumpfiger, flacher Landstrich sich nach Ost bis zum Bogowonto ausdehnt, den das Anschwellen der Flüsse in einen breiten, nahe über der Mündung des Bogowonto mit diesem sich verbindenden Strom (den Lerang) verwandelt; um den Verwüstungen, die der in Folge der Gebirgsregen anschwellende See anrichtet, abzuhelfen und zugleich Land zum Reisbau zu gewinnen, hat man in neuster Zeit seinem Hauptzufluss, dem aus den Bergen von Gowong kommenden Loulo, der in das Westende des Sees fällt, einen besonderen Kanal durch die Dünen zum Meere gegraben. Die nördlicheren Theile der Ebene, die Distrikte Rangka und Romo, sind zwar höher, allein gleich eben, fruchtbar und schön angebaut, darüber erheben sich allenthalben die Berge, welche Bagelen von Banyumaas trennen, mit steilen, dichtbewaldeten Abhängen. Nur auf der Ostseite östlich vom Bogowonto reichen die Berge, welche sonst überall die Ebene umgeben, nicht bis an die Küste, obschon einzelne Arme derselben ihr sich nähern, an ihrem Abhange breitet sich ein sumpfiger, schwer zugänglicher Landstrich aus, der hier Bagelen von Mataram trennt.

Das Land, welches Ost von Banyumaas liegt und den sehr passenden Namen Kedu führt [2]), unterscheidet sich von den übrigen Hochebenen des in-

1) Doch gehören auch die Gebirgsdistrikte bis zur Quelle des Serayu seit kurzem zu dieser Residenz.

2) Dies Wort (eigentlich Kedukkan) bedeutet eine von Bergen umgebene Vertiefung.

Digitized by Google

neren Javas auffallend dadurch, daß es, wie auch die Bergketten, welche es umgeben, die Hauptrichtung nicht von West nach Ost, sondern von Nord nach Süd hat. Es gilt und gewiß mit Recht für einen der schönsten Theile der Insel und verdankt diesen Ruhm hauptsächlich dem Umstande, daß es rings von isolirt liegenden, hoch über die übrigen Berge sich erhebenden Vulkanen eingefaßt ist, die nur an ihren Abhangen durch Joche verbunden sind, so daß die zwischen ihnen liegenden Thäler zugleich die Pässe und Haupteingänge in das Land bilden. An der Westseite steigen zwei solcher Vulkane auf, die ihrer Aehnlichkeit halber von den Seefahrern, denen sie weit im Meere sichtbar sind, den Namen der beiden Brüder erhalten haben. Der nördliche, der Sindoro, der vielleicht nur 7 bis 8000 Fuß (nach Domis)[1]) Höhe hat, ist ein regelmäßiger, bewaldeter Kegel, dessen Abhange tiefe Schluchten durchschneiden; der Gipfel hat einen Krater, aus dem noch zu Zeiten Rauch und Feuersäulen aufsteigen, der letzte bekannte Ausbruch war vor über vierzig Jahren[2]). Seine Vorberge stehen gegen Nord mit denen des Prahu in Verbindung und dadurch werden zwei Thäler gebildet, in denen die Hauptquelle des Serayu und der Progo entspringen; von dem auf der Paßhöhe liegenden Dorfe Chimpaka ist eine herrliche Aussicht über Kedu wie über die nördlichen Berge herab auf die Küstenebene. Eben so bilden die Joche des Sindoro mit denen des nahen Sumbing ähnliche Thäler, die von beiden Seiten sanft zur Paßhöhe bei dem Dorfe Rejo aufsteigen; dies ist der Haupteingang nach Kedu von West her. Im Südosten davon erhebt sich der Vulkan Sumbing, der dem Sindoro an Höhe und Bildung ganz ähnlich ist, nur einen breiteren und zackigeren Gipfel hat, übrigens erloschen zu sein scheint. Von seinem Südabhange dehnt sich eine Reihe nicht so hoher und bewaldeter Berge, die man die Berge von Minoreh nennt, nach Süd und Südost bis zum Thale des unteren Progo und in einigen Armen an der Ostseite des Bogowontothales gegen das Meer hin aus.

Ein anderer Vulkan liegt an der Nordseite des Landes im südlichen Theile der Residenz Samarang, es ist die durch niedrigere Joche mit dem Prahu verbundene, ausgedehnte Bergmasse des Ungarang oder Unarang, deren südlicher Theil den Namen Krunrungan führt und die den beiden Brüdern an Höhe nicht viel nachzustehen scheint. Sie erhebt sich steil aus der Küstenebene von Samarang wie aus den Ebenen des Inneren und ist durch dichte und üppige Vegetation und die Fruchtbarkeit der gut bewässerten Abhange und Thäler sehr ausgezeichnet. Unterhalb des Gipfels liegt der einem kleinen Thale gleichende Krater und in seinem Grunde eine lauwarme, stinkende Schwefelquelle, wie deren

1) Reinwardt berechnete freilich aus der Angabe des Lieut. Heyland, der (im Mai) auf seinem Gipfel Eis fand, eine Höhe von 13586 Fuß, allein das ist sehr unsicher; Horsfield fand (im Juli) gar in einem Dorfe des Tenggergebirges Eis. Andere Angaben schwanken zwischen 6 und 10000 Fuß

2) Horsfield sagt gleichzeitig mit dem großen Ausbruch des Gunong api in Banda am Ende des vorigen Jahrhunderts, womit doch wohl die Eruption desselben von 1798 gemeint ist.

Digitized by Google

sich auch an anderen Stellen des Berges finden; der Krater scheint ganz erloschen und die Vegetation reicht schon auf seine steilen Lavawände herab, doch hat der Berg erst vor 40 Jahren einen Ausbruch gehabt. In den südlichen Abhangen des Ungarang liegt der Bergdistrikt Ambarawa, dessen Schönheit, Gesundheit und Fruchtbarkeit Domis enthusiastisch preiset und wo alle europäischen Gewächse gut gedeihen; darauf folgt im Südost eine Art Einsattlung zwischen den Abhangen des Ungarang und den vom Merbabu ausgehenden, gleich zu erwähnenden Bergen, durch welche die Hauptstraße von Samarang nach Kedu gebaut ist, die von Bawing aus immer bergauf über den Paß des Berges Pingit in das eigentliche Kedu führt. Südlich davon erhebt sich das Gebirge Tegaron auf der Westseite der Hochebenen, in denen der Tuntang entspringt, dann der höhere Berg Telomoyo, den ein Querjoch, das schon den Namen Merbabu führt, mit dem Vulkane dieses Namens verbindet. Das Land im Westen dieser Berge erhebt sich vom Passe von Pingit an bedeutend nach Südost gegen den Abhang des Merbabu, auf der Westseite jenes Querjoches liegt auf einer (an Höhe wahrscheinlich Ambarawa nicht nachstehenden), kleinen Ebene unmittelbar unter dem Merbabu das durch seine an europäischen Gemüsen reichen Gärten schon im vorigen Jahrhundert bekannte Dorf Kopeng (gegen 4000 F. hoch) in einer eben so fruchtbaren, doch nicht so anmuthigen Gegend als Ambarawa, die ein gesundes, allein kühles und feuchtes Klima hat. Diese Ebene fällt gegen West in die tieferen des daranstoßenden Kedu ab.

Der erste der beiden Vulkane, welche Kedu im Osten begränzen, der Merbabu, ist ein (nach Vidua) 7 bis 8000 F. hoher Kegel. Seine auf allen Seiten von tiefen Thälern, deren einige noch bis zu bedeutender Höhe bewohnt sind, durchschnittenen Abhange nehmen einen bedeutenden Umfang ein und sind fast durchaus mit schönen, dichten Wäldern bedeckt; nur die Spitze ist kahl und endet in zwei schwer ersteiglichen Höhen, zwischen denen der von steilen Lavawänden eingefaßte Krater liegt. In diesem ist ein Loch mit stinkendem Schwefelwasser die einzige Spur der vulkanischen Thätigkeit und man kennt nur einen Ausbruch des Berges, der am Ende des sechszehnten Jahrhunderts, da der kriegerische Senopati durch seine Siege das Reich von Mataram gründete, Statt fand. Die südlichen Abhange des Berges verbinden sich mit dem des naheliegenden Merapi und bilden die schmale, sanft von Ost her aufsteigende Thalebene von Selo, deren höchsten Punkt Junghuhn 5500 Fuß hoch fand[1]); dieses schöne Thal bildet den Hauptzugang von Kedu von Osten her und seine lieblichen Grasmatten, unterbrochen von Weizen und Roggenfeldern, Gärten mit europäischen Gemüsen und Blumen, erinnern an die ganz ähnlichen Erscheinungen, welche Kopeng, Ambarawa, die Hochebenen des Prahu u. s. w. darbieten. An seiner Südseite erhebt sich der Merapi, der dem Merbabu zwar an Umfang nicht gleichkommt, allein ihn an Höhe übertrifft, Junghuhn bestimmte sie zu 8600 Fuß.

1) Nämlich 4686 Fuß über Jokjokarta.

Digitized by Google

Die genaue Schilderung dieses Beobachters hat uns diesen Berg bekannter als fast alle übrigen der Insel gemacht. Seine ebenfalls von tiefen Spalten zerschnittenen Abhange haben, außer an der Südseite, nicht die schönen Wälder wie der Merbabu, er ist felsiger, rauher, schwerer zu ersteigen, die Spitze zackiger und zerrissener; auf dieser liegt der große, schwer zugängliche, einer Kluft ähnliche Krater mit zum Theil eingestürzten Wänden, aus dessen mit Asche, Schwefelinkrustationen und Schlacken bedecktem Boden sich in der Mitte ein hoher Aschen und Schlackenkegel erhebt, Schwefeldampfwolken steigen aus allen Theilen des Kraters in Menge auf. Auch gehört der Berg zu den thätigsten Vulkanen der Insel; schon die alten javanischen Annalen erwähnen seine Eruptionen, heftige fanden 1702 und 1745 Statt, im Anfang dieses Jahrhunderts hat er mehrere Jahre hintereinander gebrannt, besonders heftig war der Ausbruch von 1822, einem Jahre, das überhaupt durch vielfache Eruptionen der javanischen Vulkane ausgezeichnet gewesen ist, der letzte Ausbruch war 1832. Die nach Süd weit ausgedehnten Abhange des Berges begränzen hier die Ebene von Mataram, nach Südwest gehen von seinem Fuße niedrigere Berge (wie der Plawangang) aus, die bis an das Thal des unteren Progo reichen.

Das Land, welches zwischen diesen Bergen liegt, ist eine Hochebene, die sich allmählich von Nord nach Süd dem Laufe der Flüsse nach herabsenkt, wie es auch die von einem neueren Schriftsteller mitgetheilten Höhenangaben beweisen, nach denen im nördlichen und mittleren Theile Temangong 1053, Medono 1130, Magelang 985, im östlichen Pakis 1314, im südlichen Menoreh 821 und Muntilan 966 F. hoch liegen. Der Boden dieser Hochebene ist überall mit Hügeln und kleinen, von den Gehängen der Vulkane ausgehenden Bergen bedeckt, welche Abwechslung die Schönheit des Landes noch sehr erhöht; seine Fruchtbarkeit und die Ueppigkeit der Vegetation wird von allen Augenzeugen gepriesen, (in Probolingo liefern die nicht durch Flüsse bewässerten Felder doch in zwei Jahren drei Erndten Reis und noch eine Baumwolle u. s. w.), Kedu steht in keiner Hinsicht Banyumaas nach und könnte durch seine natürlichen Vorzüge vielleicht die ausgezeichnetste Provinz der ganzen Insel sein, dabei ist es größtentheils sehr gut angebaut, bedeckt mit den terrassenartig aufsteigenden Reisfeldern und vielen unter Fruchtbäumen versteckten Dörfern. Das Land ist überaus reich bewässert, die Flüsse aber ohne Ausnahme reißend und ungestüm, zwischen tiefen, felsigen Ufern fließend und daher zum Bewässern der Reisfelder nicht tauglich. Zwei größere durchziehen das ganze Land gegen Süd und nehmen die übrigen, meist in den Abhangen der Vulkane entspringenden auf, der Progo, der dem Nordabhange des Sindoro entfließt, und der Ello (oder Ngello), der aus den Gegenden Süd vom Ungarang kommt und in jenen fällt. Am Progo liegt Magelang, der Hauptort des Landes, nahe bei dem kleinen, kegligen Hügel Tidar, durch den dem Volksglauben gemäß die Insel mit einem Nagel an der Erde befestigt sein soll. Der Progo tritt weiter südlich durch die Verengerung zwischen den Bergen von Minoreh und den

Digitized by Google

vom Merapi ausgehenden in die Ebene von Mataram ein, sein Thal bildet hier den bequemſten Zugang zu Kedu und dies beherrſcht dadurch die im Oſten und Süden liegenden Diſtrikte in ſolchem Maaße, daß ſeine Beſitznahme durch die Europäer (unter Raffles Verwaltung im Juni 1812) das Signal der Vernichtung des kümmerlichen Scheines von Selbſtändigkeit war, deſſen ſich die javaniſchen Fürſten damals noch erfreuten.

Südlich von Kedu breitet ſich am Abhange des Merapi das in der früheren Geſchichte Javas ſo berühmte Mataram aus, das ſeiner Natur nach als das Abfallland von Kedu angeſehen werden kann und ſich zu dieſem (und zwar ſeiner Bildung wie ſeiner hiſtoriſchen Bedeutung nach) ganz eben ſo verhält wie die Ebene von Buitenzorg zu den Preanger Regentſchaften, ein Land, das ebenfalls durch den Reichthum ſeines Bodens ſehr ausgezeichnet iſt, es früher auch durch den ſtarken Anbau deſſelben war, jetzt aber zum Theil verödet iſt und ſich von den traurigen Folgen des verheerenden Krieges gegen Diponegoro noch nicht erholt hat. Es iſt eine hüglige Ebene, die ſich ſanft zur Südküſte herabſenkt und in deren Mitte die Stadt Jokjokarta noch 815 Fuß hoch liegt [1]); die höheren Theile nach dem Merapi zu ſind die geſundeſten, reichſten, auch am beſten bewohnten, die tieferen an der mit Sanddünen eingefaßten und ganz ſchutzloſen Küſte der Sümpfe halber nicht geſund. Die Mitte des Landes durchfließen der Progo im unteren Laufe und ihm parallel öſtlicher der reißende Upak, der aus den Abhangen des Merapi kommt und bei Manchingan mündet, wo die warmen Schwefelquellen Parang wedang den Sanddünen nahe liegen. Gegen Oſten begränzen die nicht fern vom Upak aufſteigenden Ketten des Gunong kidul das Land, von dieſen dehnen ſich Bergzüge, deren Höhe aber nirgends bedeutend zu ſein ſcheint, bis zu den Abhangen des Merapi aus, welche die Hauptſtraße von Jokjokarta in die höhere Ebene von Surakarta überſteigt; im Weſten gegen Bagelen reichen die letzten Arme der Berge von Minoreh, die hier mit dem Namen Kliergebergte bezeichnet werden, felſige Berge ohne ausgezeichnete Gipfel, doch ſchwer zugänglich, tief in die Ebene herab, die Räume zwiſchen ihnen und dem Meere füllt flaches, ſumpfiges Land und dieſe Beſchaffenheit erklärt die Schwierigkeiten, die es in dem Kriege gegen Diponegoro den Holländern machte, dieſen Fürſten zu beſiegen, obſchon ſie ihn lange Zeit in dem engen Raume zwiſchen den Bergen, dem Progo und Bogowonto eingeſchloſſen hielten.

Es iſt ſehr zu bedauern, daß die zuverläſſigen und wiſſenſchaftlich gebildeten Beobachter, auf deren Berichte ich die bisherige Darſtellung gründen konnte, uns von hier an verlaſſen; für das ausgedehnte Land von den Gränzen von Kedu bis an die von Paſuruang, das bis auf die neueſte Zeit von den javaniſchen Fürſten abhangig war, fehlt es faſt ganz an Nachrichten. Doch reicht das Dürftige, was wir erfahren, hin, einzuſehen, daß ſich hier eine ähnliche Bil-

1) Nach Roorda van Eyſinga.

dung findet, wie westlicher in den Preanger Regentschaften und in Banjumaas, nämlich große, thalartige Hochebenen, nur weit ausgedehnter als alle früheren und überhaupt die bedeutendsten der Insel mit sehr reichem und fruchtbaren, zum Theil auch wohl angebauten Boden und allmählicher Senkung nach Ost und Nordost (wie in den Preanger), umgeben von parallelziehenden Gebirgsmassen auf der Nord und Südseite. Doch fehlt es nicht an bedeutenden Verschiedenheiten; vor allem haben die Gebirgsländer im Verhältniß zu den Ebenen nicht die Bedeutung und Ausdehnung wie in den westlicheren Theilen, sie enthalten ferner keine Vulkane, die sich überhaupt in dem Raume zwischen dem Merapi und Arjuna am sparsamsten in ganz Java finden. Im allgemeinen bilden diese Hochebenen, welche der Solo und Kediri, die größten Flüsse Javas durchströmen ein Ganzes, das aber durch zwei von der südlichen Gebirgsmasse gegen Nord sich ausdehnende Transversalketten in drei Abtheilungen, die Ebenen von Surakarta, Madion und Kediri, getheilt wird.

Was zuerst die nördliche Gebirgsmasse betrifft, so besteht sie, wie es scheint, großentheils aus Hochebenen, die außer vielleicht durch bedeutendere Erhebung von denen des Inneren nicht wesentlich sich unterscheiden und von den Abhangen des Ungarang gegen Osten sich hinziehen. Allein nur der erste Theil derselben ist uns noch genauer bekannt, hier ersteigt die große Straße von Samarang nach Kedu und den Hauptstädten der javanischen Fürsten, welche schon im siebzehnten Jahrhundert zu einer Zeit, als das ganze Innere Javas den Europäern durchaus unbekannt war, in den Berichten der Begleiter holländischer Gesandter (z. B. Schoutens) sehr gut geschildert wird, die Berge. Eine höhere, das Innere überragende Gebirgsmasse, wie sie sich sonst überall am Nordrande der Bergländer findet, fehlt hier ganz; daher bietet das Eindringen in dieselben an dieser Stelle viel geringere Schwierigkeiten dar als sonst. Von Samarang durchschneidet man die nur schmale Küstenebene, dann führt die Straße steil aufsteigend über rauhe Berge, doch ist schon bei dem in einer angenehmen und gesunden Gegend zum Schutze des Passes erbauten Forts Ungarang, das nur vier bis fünf Stunden von Samarang entfernt liegt, die Höhe erreicht. Weiterhin kommt man über die zu den weit sich ausdehnenden Abhangen des Ungarang gehörenden Ketten von Jambu und steigt von diesen in die am Rande des Hochlandes sich ausbreitenden Ebenen hinab, zuerst in diejenige, wo der Fluß Tuntang, (dessen Brücke Domis 1200 Fuß hoch fand), der Hauptquellstrom des Demakflusses, am Abhange des Tegarongebirges aus Sümpfen und Seen entspringt, dann in die des schönen und reizenden Ortes Salatiga, des Lieblingsaufenthaltes der wohlhabenden Europäer von Samarang, eine von Bergen umgebene, mit Reisfeldern und Kaffegärten bedeckte, durch reine, gesunde Luft ausgezeichnete Ebene von 1600 F. Höhe (nach Domis) am nördlichen Abhange des Merbabu.

Die östlicher liegenden Theile des Nordrandes sind dagegen höchst dürftig bekannt. Der zunächst folgende südliche Theil der Regentschaft Demak

scheint noch ganz die gleiche Beschaffenheit wie das Land zwischen Samarang und Salatiga zu haben. Oestlicher folgen die vom oberen Tehunan durchflossenen Ebenen von Grobogan und Wirosari, welche durch Bergzüge von den der Küstenebene angehörigen Distrikten Kudus und Pati getrennt sind, zu denen der Berg Prowoto (mit Salanganennesterhölen) gehört. Im südöstlichen Theile von Grobogan liegen die Schlammvulkane von Kuwu, bei den Einwohnern Bledeg genannt, kleine, regelmäßige Erhöhungen mit Kratern, die beständig warmen, salzhaltigen Schlamm auswerfen und um die in einer Ebene von mehreren englischen Meilen Umfang allenthalben aus dem Kalksteinfelsen des Bodens eine Menge zur Salzbereitung benutzter Kochsalzquellen entspringen, so daß der Boden der ganzen Fläche ein Sumpf von salzigem Wasser mit einzelnen Salzseen ist, eine der interessantesten Erscheinungen in diesem an den verschiedenartigsten Formen, in denen sich die vulkanische Thätigkeit äußert, so überaus reichen Lande. Weiter gegen Osten folgt die hüglige und felsige Ebene von Blora, die großentheils mit dichten Wäldern überwiegend von Tikholz bedeckt ist, deren Werth für den Schiffbau jedoch die Schwierigkeit des Transports in dem noch so wüsten Lande sehr vermindert; daran stößt das tiefer liegende Jipang, ein schönes, fruchtbares, allein wildes und noch sehr wenig angebautes Land, das sich bis zum mittleren Laufe des Solo hinzieht. Die beiden letzten Länder werden gegen Norden von der schmalen Küstenebene von Rembang durch eine breite Reihe wilder, felsiger Berge begränzt, deren Höhe aber nicht bedeutend zu sein scheint, (ein neuerer Schriftsteller giebt den dazugehörigen Bergen von Padang in Bojonegoro gar nur 1500 F. Höhe), die aber durch ihre ausgedehnten Tikwälder von großer Wichtigkeit sind und dadurch den seit langer Zeit in den Küstenorten von Rembang und in Surubaya lebhaft betriebenen Schiffbau bedingen; sie haben einzelne, durch ihre Form ausgezeichnete und vom Meere aus leicht kenntliche Spitzen wie die hinter Lasem und Tubang, scheinen aber von wenigen Pässen durchschnitten zu werden (wie zwischen den Orten Rembang und Blora), und daß ihr Gestein noch vulkanisches ist, beweisen die heißen Schwefelquellen, wie die Gua ubar, eine große Höle, in deren Gängen allenthalben dichte Schwefeldämpfe aufsteigen, in der Gegend von Tubang. Gegen Osten senken sich diese Bergzüge allmählich zum mittleren und unteren Laufe des Solo herab und ihre letzten Arme begleiten das Nordufer dieses Flusses bis fast zu seiner Mündung.

Im Nordosten von Samarang erhebt sich auf einer aus der Küstenlinie vorspringenden, großen Halbinsel, in seiner Lage dem Chermaï in Cheribon ganz ähnlich, der Berg Moria, den die Europäer nach der nahe dabeiliegenden Stadt gewöhnlich den Berg von Japara nennen, ein hoher, breitgipfliger Kegel, dessen Spitzen die früheren holländischen Seefahrer mit einem breitkrämpigen Hute vergleichen und der ohne Zweifel ein alter, wahrscheinlich erloschener Vulkan ist. Von seinen Abhangen gehen andere niedrigere Berge aus, welche die ganze Halbinsel anfüllen und von denen der Cheliring an der Nordseite des Moria der

bedeutendste ist; auch die nahe an der Küste liegende kleine Insel Mandalique ist ein hoher, vulkanischer Felsen. Auf der Südseite wird diese Gebirgsgruppe von den Bergen von Grobogan durch einen breiten Strich der Küstenebene ganz getrennt, den die Hauptstraße (durch die Distrikte Kudus und Pati) durchschneidet und in welchem der große, dem Flusse von Jewana seinen Ursprung gebende Landsee liegt, der bei den Holländern der Binnensee heißt.

Die Gebirgsmasse am südlichen Rande der Ebenen scheint in ihrer ganzen Ausdehnung den Namen Gunong kidul (Zuydergebergte der Holländer) zu führen. Sie beginnt mit plötzlichem Aufsteigen an der Ostseite der Ebene von Mataram und des Upakthales und folgt beständig der Küste, bildet im Osten auch die Südgränze des Gebirgslandes von Malang und endet, wo sie mit den Abhangen des Semiru zusammenstößt, an der Ebene von Lamajang, sie ist demnach die längste zusammenhangende Bergmasse der ganzen Insel. Zu ihr gehören der Gunong sewu (das Tausendgebirge) im westlichsten Theile nördlich von der Wai von Sadeng, weiterhin die Gebirge von Kaduwang, in denen der Solo entspringt; um Pachitan führen die Berge verschiedene Namen. Im Ganzen scheinen sie aus parallelen, gegen die Küste hin an Höhe abnehmenden Ketten gebildet zu sein, obschon (in Malang) ihre Breite zusammen nur vier Stunden beträgt. Sie bestehen ohne Zweifel aus vulkanischen Gesteinen, obschon die Felsen an der Küste Kalkstein sein sollen, und sind im Ganzen von nicht bedeutender Höhe, die höchsten Punkte um Pachitan sollen 2000, der durch seine kenntlichen fünf Spitzen den in den Hafen einlaufenden Schiffen als Marke dienende Gunong lima gar nur 1000 F. Höhe erreichen; desto verrufener sind sie durch ihre Wildheit und Schwerzugänglichkeit und waren bis in die neuste Zeit in den inneren Kriegen der Javaner stets der sichere Zufluchtsort der Vertriebenen und Besiegten, sie sind noch jetzt fast allenthalben trotz der Fruchtbarkeit ihrer Thäler öde und unbewohnt, mit dichten Wäldern bedeckt und von Raubthieren gefährdet. Im ganzen Westtheile giebt es wenig oder keine Bewohner, nur um Pachitan sind (doch erst in der neusten Zeit und unter dem Einflusse der holländischen Verwaltung) einzelne Thäler angebaut worden; die östlicher liegenden Gebirgslandschaften Blitar und Lodaya, die in der vormohammedanischen Zeit bewohnt gewesen sein sollen, sind seit Jahrhunderten eine öde Wildniß und in Malang besuchen bloß die Bewohner der umliegenden Ebenen die Wälder der Berge, die sie als den Wohnsitz böser Geister mit Furcht und Zittern betreten, um darin geschätzte Holzarten zu sammeln. Die vor diesen Bergen liegende Küste, die übrigens durch größere Tiefe, durch Buchten, Baien und bessere Ankerplätze vor der von Mataram und Bagelen ausgezeichnet ist, hat nur geringe Breite (eine Stunde) und ist eben so öde und verlassen wie das Gebirge; längst ihrer liegen nicht selten Klippen mit Salanganenhölen zerstreut, welche die Bewohner des Inneren zu Zeiten zum Sammeln der Nester besuchen, sonst hat sie keinen Werth. Die einzige Ausnahme macht, seitdem der holländische Einfluß sich bis in diese abgelegenen Gegenden ausgedehnt hat, die Gegend um den Ha-

Digitized by Google

fen Pachitan, den besten Ankerplatz der Küste, an dem in der neusten Zeit (wie ähnlich an der Wijnkooperbai und den Häfen Kalipuyong und Chelachap) javanische Kolonien angelegt sind, obschon das Land trotz seiner großen Schönheit und dem Reichthum des Bodens für den Landbau weniger geeignet, das Klima nicht so gesund ist als in den höheren Ebenen des Inneren.

Von diesen ist die westlichste die vom oberen Laufe des Solo bewässerte, in deren Mitte Surakarta, die Hauptstadt der Susuhunan, liegt. Sie senkt sich vom Südgebirge an allmählich gegen Norden, bis der Boden sich zu den höheren Ebenen von Grobogan erhebt, und reicht im Westen bis an die Abhange des Merbabu und Merapi, im Südwest an die schon erwähnten Bergzüge, welche die Straße nach Jokjokarta durchschneidet. Auf dieser ist das Land von Surakarta bis Brambanan, wo man jene Höhen erreicht, allenthalben eben und sehr schön angebaut, mit Reis und Baumwollefeldern bedeckt. Die von der Nordküste kommende Straße führt von Salatiga erst gegen Ost längst den Abhangen des Merbabu hin und durchschneidet dann die weit reichenden Verzweigungen desselben auf seiner Ostseite in einem Passe, den frühere Reisende den von Silimbi nennen, dann kommt man in die schöne und reiche Thalebene von Boyolali (von 1300 F. Höhe nach Junghuhn), die am Ausgange des Passes von Selo sich ausbreitet, von da gegen Ost durch äußerst fruchtbare Gegenden nach Surakarta, das in der Mitte der hier sehr ausgedehnten, reichen Ebene am Ufer des Solo liegt. Die Landschaften umher, Pajang im Südwesten und Sukowati im Nordosten, gehören überhaupt zu den schönsten und ergiebigsten der Insel, während der südlichere Theil nach dem Südgebirge zu (der Distrikt Kaduwang) zwar gleich fruchtbar und anmuthig, doch unebener und durchschnittener, auch nicht so gut bewohnt ist. Im Südgebirge entspringt der Solo, der auch bloß Bengawan (der Strom) heißt, der größte Fluß der Insel, und bewässert im oberen, nach Norden gerichteten Laufe die ganze Ebene, bis er an der Gränze von Grobogan sich nach Ost wendet und den Mittellauf beginnt; er ist vor allen Flüssen Javas durch seine weite Schiffbarkeit, (die bei hohem Wasser schon von Surakarta an beginnt), ausgezeichnet. Die Ostgränze seines Thallandes bildet ein vom Südgebirge nach Norden sich erstreckender Höhenzug, der anfangs, wo die Straße von Pronorogo nach Surakarta ihn durchschneidet, ganz unbedeutend zu sein scheint, während sich nördlicher aus ihm im Osten von Surakarta der Vulkan Lawu erhebt, der dem Merapi an Höhe wenig nachstehen mag, weit ausgedehnte Abhange und auf dem Gipfel einen Krater hat, der Schwefeldämpfe ausstößt; sein letzter Ausbruch war 1806. Nördlicher sinken die Höhen allmählich znm Thale des mittleren Solo herab.

Oestlich von diesem Höhenzuge liegt die Residenz Madion, ein Land, welches sich sanft vom Südgebirge gegen Nord bis zum Thale des Solo herabsenkt, während am Nordufer desselben die höheren Ebenen von Blora aufsteigen; es umfaßt die Distrikte Pronorogo im Süden, Madion in der

Mitte und Ngawi im Norden am Solo. Dieser ganze Landstrich soll an Gesundheit des Klimas, Reichthum des Bodens und gutem Anbau von den Ebenen am oberen Solo nicht übertroffen werden, er wird von dem gegen Nord fließenden, schiffbaren Flusse von Madion bewässert, der an seiner Mündung in den Solo bei Ngawi diesem an Breite und Tiefe wenig nachsteht. Ein Höhenzug von gleicher Richtung mit dem des Lawu an der Westgränze bildet die östliche dieser Ebene, er ist ebenfalls, wie es scheint, nur unbedeutend außer da, wo im Südosten vom Lawu sich der hohe Berg Wilis erhebt [1]), eigentlich eine ganze Gruppe hoher Berge, die Krater haben sollen, allein noch ganz unerforscht sind. Von ihnen dehnen sich niedrige, wenig bebaute Berge bis zum Ufer des Solo aus, füllen den Distrikt Charuban an und enden mit dem Berge Pandang am Solo; mit ihnen hangen die ebenfalls nur niedrigen Berge des übrigens reichen und fruchtbaren Distriktes Lamongang zusammen, die sich weiter im Nordost bis tief am Südufer des Solo gegen seine Mündung hinabziehen, das Thal dieses Flusses von dem des Kediri trennen und die tiefen Ebenen von Surabaya beherrschen.

Ost von der Kette des Wilis liegt die Residenz Kediri, die im Süden bis an das Südgebirge, im Osten bis an die gleich zu erwähnenden Vulkane reicht, die es von Malang trennen. Der große Fluß von Kediri entsteht aus zwei Hauptarmen, von denen der eine, der Brantes, von Ost her aus Malang kommt, der andere, der Platian, aus dem Südgebirge gegen Nordost abfließt; nach ihrer Vereinigung geht der Fluß nach Nord und bewässert die hügligen Ebenen von Kediri, ein in der Fruchtbarkeit des Bodens den westlicheren Provinzen durchaus nicht nachstehendes Land, das einst viel besser angebaut war als jetzt und die Folgen langer und verheerender Kriege noch immer nicht überwunden hat. Später wendet der Fluß sich nach Ost und betritt nun die tiefere Ebene, in deren östlichem Theile er, ein großes Delta bildend, sich in die Madurastraße bei Surabaya ergießt. Diese letzten Ebenen, die Landschaften Wirosobo und Japan, die an Fruchtbarkeit den Gegenden an seinem Mittellaufe nichts nachgeben und südlicher von den Bergen begränzt werden, welche die Abhange des Arjuna umgeben, sind auch jetzt noch ziemlich gut angebaut, obschon ohne Zweifel lange nicht mehr in dem Maaße, als da (im funfzehnten Jahrhundert) hier die Hauptstadt des glänzendsten und bedeutendsten Staates, den Java je besessen hat, Majapahit, bestand, in einer Gegend, wo am Kediri und über die niedrigen Berge von Lamongang und Charuban am Solo eine so bequeme Verbindung mit den ausgedehntesten der reichen Ebenen des Inneren möglich ist, daß man danach die Wichtigkeit der Lage der Stadt als der ersten eines mächtigen Staates leicht begreift. In Zukunft wird der Glanz von Surabaya außerordentlich steigen, wenn es neben seiner Bedeutung, als der beste

1) Vermuthlich ist der Vulkan Dukatunga, den ein Bericht drei Tagereisen von Surakarta angiebt, nichts anderes.

Digitized by Google

und geschützteste Hafen Javas und der Haupthandelsplatz der Insel mit dem Osten des Archipels die Stellung ganz einnehmen wird, welche ihm durch die Natur angewiesen ist, nämlich den Verkehr dieser reichen Ebenen mit dem Auslande zu vermitteln.

Ost von Surabaya nimmt die Breite der Insel plötzlich fast um die Hälfte ab, daher haben die nun folgenden Bergländer des östlichsten Java nicht mehr die Ausdehnung wie die des mittleren Theiles, sie übertreffen sie aber an Menge der Vulkane und enthalten zugleich wahrscheinlich die höchsten Berge der Insel. So ist namentlich das erste derselben, Malang, das vom Südgebirge bis an die Ebene von Pasuruang reicht, auf drei Seiten von hohen Vulkanen eingeschlossen. An seiner Nordwestecke erhebt sich der Arjuna, eine ausgedehnte Bergmasse, in der besonders drei kenntliche Gipfel, der eigentliche Arjuna, der Batok und der Welirang (Schwefelberg), aufsteigen, von denen der erste (nach Raffles) 9956, der Welirang (nach Reinwardt) 9624 F. Höhe hat. Der Gipfel hat einen Krater, der beständig Schwefel und Rauchwolken ausstößt und aus dem ein Ausbruch 1806 Statt fand; nahe dabei sind auch Naphthaquellen. Um den Arjuna liegen auf seiner Nord und Westseite noch andere Berge, so steht mit seinen Nordabhangen der Penenggungang in Verbindung, der ebenfalls für einen Vulkan gilt und (nach Domis) 6000 F. Höhe haben soll, und vor diesem liegt der viel niedrigere Prahu, dessen dicht bewaldete Abhange über der heißen und sumpfigen Ebene von Porong aufsteigen. Von der Südseite des Arjuna geht ein, wie es scheint, nicht sehr hoher Bergzug aus, den Horsfield die Endorawatiberge nennt; er bildet die Gränze zwischen Malang und Kediri und geht im Süden in die Abhange des Kawi über, der ein Vulkan von angeblich nur 5000 F. Höhe sein soll [1]). An seiner Westseite erhebt sich in Kediri und nur durch niedrige Höhen mit ihm und den Bergen von Endorawati verbunden der sehr wenig bekannte Vulkan Klut, aus dessen Krater schon im Anfange des eilften Jahrhunderts, in neuerer Zeit 1785 und 1825 Ausbrüche besonders von Sand und Asche Statt fanden. Seine wie des Kawi Abhange sind durch das Thal des Brantes vom Südgebirge ganz getrennt.

Nicht weit im Südosten vom Arjuna beginnt eine gegen acht Stunden weit bis in den Distrikt Probolingo sich ausdehnende Gebirgsmasse, das Gebirge Tengger oder Tinger, eine Art kleiner Hochebene von 4 bis 6000 F. Höhe mit vielen darüber zerstreuten Gipfeln, deren bedeutendster an der Gränze von Pasuruang (nach Domis) 7800 F. Höhe hat. Der Boden ist auf diesen Höhen außerordentlich reich, da die Lava, aus der sie bestehen, allenthalben längst in eine fruchtbare Erde aufgelöset ist, die Abhange sind daher mit dichten, üppigen Wäldern besetzt besonders an der Nordseite; dies ist selbst noch im Ostheile des Gebirges der Fall, trotz der häufigen Verheerungen des Bromo und

1) Nach Domis. Andere geben ihm 8000 Fuß.

Digitized by Google

des dadurch bewirkten Mangels an Quellen und fließendem Wasser, der Westtheil ist der reichste und schönste. Auf den Höhen findet man ein kühles, gesundes Klima und der Anbau des Bodens wie zum Theil auch die Vegetation haben hier bereits einen dem europäischen ähnlichen Charakter, in derselben Art, wie dies in anderen hochgelegenen Theilen Javas der Fall ist. Nur diese Höhen sind bewohnt von einem wenig zahlreichen Völkchen, das aber dadurch höchst interessant ist, daß es den Islam nicht angenommen und die alte Religion freilich in arger Entartung sich erhalten hat [1]). Im östlichen Theile des Gebirges liegt an der Gränze von Besuki die berühmte Lokalität, welche die Eingebornen Dasar, die Holländer die Sandsee nennen; es ist eine gegen eine Stunde lange Ebene, umgeben von höheren, konischen Bergen, deren bedeutendster der Butak ist, und überall bedeckt mit vulkanischer Asche und einzelnen Lavastücken, die alle Unebenheiten des Bodens ausfüllen, es ist aber augenscheinlich der Krater des Gebirges, denn in der Mitte erhebt sich der Bromo, ein hoher, schwer ersteiglicher Auswurfkegel aus Schlacken und Asche, auf dessen Gipfel der tiefe Krater liegt, dem beständig dichte Schwefeldampfwolken entsteigen. Der Vulkan ist in früheren Zeiten immer sehr thätig gewesen und gehört noch jetzt zu den thätigsten der Insel, so hatte er Ausbrüche 1767 und 1775, einen besonders heftigen 1804, später deren 1815, 1825 und 1829. Wo das Tenggergebirge endet und mit den Vulkanen von Besuki in Verbindung tritt, erhebt sich unmittelbar an seinem Südostende der kolossale Vulkan Semiru oder Mahameru [2]), der noch nicht erstiegen ist, doch für den höchsten Berg Javas gilt und auf 12000 Fuß hoch geschätzt wird. Seine von vielen Thälern durchschnittenen Abhange dehnen sich weit in die Ebenen von Malang und Lamajang aus und reichen gegen Süden bis an das Südgebirge, mit dem sie sich verbinden, sie sind an Reichthum des Bodens und Ueppigkeit der Vegetation den Höhen des Tengger ganz ähnlich, doch ohne Einwohner; der kahle Gipfel, der weit in den Ocean hinein gesehen wird, stößt noch immer Rauch, selbst Feuersäulen aus und hat in früheren Zeiten große Ausbrüche gehabt [3]).

Die Landschaft Malang wird von den Abhangen des Kawi, Arjuna, Tengger und Semiru umschlossen und ist ein kleines Gebirgsland von dreieckiger Form, das sich von Nord gegen Süd bis zum Fuße des Südgebirges herabsenkt, das es vom Ocean trennt. Seine Oberfläche ist keineswegs ganz eben, vielmehr gewöhnlich mit Hügeln und kleinen Bergen bedeckt, daher überall sehr durchschnitten und im jetzigen Zustande meist ganz unwegsam, der Boden ist durchweg reich und fruchtbar, besonders für den Kaffebau wohl geeignet, die Vegetation äußerst üppig, allein das Land wenig angebaut und großentheils mit dichten Wäldern voller Raubthiere bedeckt, die Bevölkerung gering, obschon

1) Der Islam hat überhaupt im östlichsten Theile der Insel den Sieg über die alte Religion viel später als in den westlichen Theilen davongetragen.

2 Der zweite Name soll nach Horsfield, der malaiische sein.

3, Noch 1832 soll ein solcher aus ihm Statt gefunden haben.

Digitized by Google

die merkwürdigen Ruinen von Singosari, die überdies nicht die einzigen sind, beweisen, daß, als in alten Zeiten hier ein blühender Staat bestand, ein anderer Zustand gewesen sein muß. Von Norden her aus der Küstenebene von Pasuruang ist das Innere durch den Paß von Lawang bequem zugänglich, der zwischen den Abhangen des Arjuna und Tengger hindurchführt. An der Südseite des letzten entspringt der Brantes, der das Land nach Süd hin durchfließt, bis er sich am Abhange des Südgebirges nach Westen wendet und so Kediri erreicht.

Oestlicher ändert sich die Gebirgsbildung, die bis hier vorgeherrscht hat, ganz. Es erhebt sich im Inneren der Residenz Besuki nahe an den Ostabhangen des Tenggergebirges eine Gruppe sehr wenig bekannter Berge, die durch ihre Abhange alle untereinander wie mit dem Tengger und Semiru in Verbindung stehen; dazu gehört im Norden der Weini, der ein Vulkan sein soll, südlicher der Lamongang Ost vom Semiru, der 1799 und 1806 Ausbrüche hatte und aus dessen Krater Vidua 1830 Feuersäulen aufsteigen und Lavaströme herabfließen sah. An seiner Ostseite liegt eine lange Kette von weniger hohen Bergen, der Iyang, die von Nord nach Süd zieht und mit dem nördlichen Ende an der Küste in der Nähe des Ortes Besuki endet, die südliche des Oceans aber nicht erreicht. In dem von ihr, dem Lamongang und Semiru eingeschlossenen Raume, dessen Ränder die Abhange dieser Berge bedecken, breitet sich die niedrige, nach Süd bis zur Küste reichende Ebene des Distriktes Lamajang (Lumayang) aus, deren fruchtbarer Boden aber nur in der Nähe des Hauptortes angebaut, sonst mit großen, dichten Wäldern bedeckt ist. An diesen Distrikt stößt im Osten das ihm ganz ähnliche Pugar, welches zum Theil durch den Iyang von Lamajang getrennt ist und im Süden am Ocean mit einer ausgedehnten, sehr reichen, allein sumpfigen und ungesunden Ebene endet; eben so ist nördlicher das Land zwischen dem Iyang und Raauwong nur mit niedrigen Hügeln bedeckt, welche sich an die Abhange der beiden Gebirge anschließen, und Horsfield fand auf seiner Reise von Pugar nach Nord bis Bondowoso, das schon auf der Abdachung zur Nordküste liegt, keine Schwierigkeit und immer die gleichen hügligen Ebenen mit allenthalben sehr fruchtbarem Boden, der aber schlecht bewohnt und angebaut ist. Es durchschneidet also hier wiederum ein Queerthal die ganze Insel, in welchem die Flüsse Pugar gegen Süd und Panarukan gegen Nord fließen und das die Gebirge von Besuki und Banyuwangi ganz von einander trennt, offenbar der Vorbote der viel tieferen und mit Seewasser gefüllten Einschnitte, die weiter östlich so oft den Zusammenhang der Gebirge unterbrechen. Die Aehnlichkeit mit dem Thale von Cheribon wird noch dadurch erhöht, daß auch hier (wie dort der Chermai) nur näher an der Küste nicht weit vom Orte Panarukan der Vulkan Ringgit sich erhebt, derjenige javanische Vulkan, der von allen zuerst von einem holländischen Schriftsteller erwähnt wird, nämlich in dem Berichte über die berühmte Reise des Corn. Houtman, der ihn bei seiner Durchschiffung der Balistraße sah; freilich war er da-

Digitized by Google

mals gewiß vor allen Bergen der Insel bekannt, da erst kurz zuvor (1586) jener furchtbare Ausbruch Statt gefunden hatte, bei dem der ganze Gipfel des Berges einstürzte und über zehntausend Menschen umkamen. Seit dieser Katastrophe, deren Spuren noch deutlich zu erkennen sind, ist kein Ausbruch des Berges mehr eingetreten.

Oestlich von der Ebene von Pugar erhebt sich das letzte Gebirgsland der Insel, das von Banyuwangi oder Balambangan, das ganz abweichend von den übrigen aus einer den östlichsten Theil der Insel von Nord nach Süd durchziehenden Bergmasse von geringer Breite besteht, über der noch einzelne Gipfel und Ketten aufsteigen. Im nördlichsten Theile liegt zuerst der Berg Telagawurong, der schon bei den Portugiesen im sechszehnten Jahrhundert unter dem Namen Sierra de Pagode oder Pakkadra bekannt war und den die Seefahrer jetzt nach dem Namen des unter ihm liegenden Nordostkaps der Insel den Sandanaberg zu nennen pflegen, ein hoher, weit im Meere sichtbarer Vasaltberg, der aber kein Vulkan ist. Er scheint jedoch dem Gebirgslande nicht anzugehören, vielmehr gänzlich isolirt und davon getrennt zu sein. Denn südlich von ihm liegt die verrufene Waldwüste, durch welche der einzige Weg von Besuki nach Banyuwangi führt, fast die ödeste Wildniß, die man jetzt in Java kennt, ein über 15 Stunden breiter Strich voll dichter, schattiger Wälder oder an freien Stellen mit acht bis zehn Fuß hohem Grase bedeckt, im höchsten Grade gefährlich durch die feuchte, dicke Sumpfluft, die sich beständig unter dem dichten Schatten der Bäume entwickelt und namentlich des Nachts gefährliche Krankheiten, oft selbst unmittelbar den Tod mit sich bringt, wie durch die Menge Tiger, die hier größer und blutgieriger sind als sonst irgendwo auf der Insel. Schon West vom Flusse Kalitikus hören die schönen Reisfelder von Panarukan auf, man betritt die Wüste, durch die bloß ein schmaler Fußpfad führt, und findet Ost vom Kalitikus nur zwei Dörfchen, Somberwaru und Bayulmati, mit wenigen javanischen Einwohnern, beide von der holländischen Regierung angelegt, dem Reisenden Schutz gegen die kühle Nachtluft und die reißenden Thiere zu gewähren. Allein Berge werden darin nicht erwähnt, wie überhaupt keine anderen Beschwerden als die berührten; erst zwischen Bayulmati und der Ostküste trifft man auf Berge, die aber nicht bedeutend zu sein scheinen und vermuthlich den östlichen Abhangen des Ijing angehören.

Südlicher beginnt das Gebirgsland und an seiner nördlichen Ecke erhebt sich der interessanteste und bekannteste Theil desselben, der Vulkan Ijing oder Tasem [1]), der letzte der Insel, dessen Höhe Leschenault, dem man eine genaue Erforschung desselben verdankt, zu 6000 F. schätzte. Seine Abhange, die sich sanft zur Küste herabsenken, sind mit dichten, ungesunden, feuchten Wäldern bedeckt, auf den höheren Theilen des Berges bestehen diese bloß aus Chemoro (Casuarina equisetifolia), einem Baume, der auch westlicher auf den Höhen

1) Er führt auch wohl den Namen Merapi (Feuerberg).

Digitized by Google

des Prahu und Ungarang sehr häufig ist, allein erst in Ostjava (wie hier und auf dem Tengger) die einzigen Wälder der höchsten Berge bildet, wie dasselbe auch in Amboina und wahrscheinlich auf allen Inseln Ost von Java der Fall ist. Der Gipfel des Berges hat einen Krater von einer halben Stunde im Umfange und 400 Fuß Tiefe, in seinem Grunde ist ein See mit weißlichem, stark mit Schwefelsäure gesättigten Wasser, allenthalben dringen aus den Spalten Schwefeldämpfe hervor und einige Löcher im Ostheil des Kraters werfen von Zeit zu Zeit beständig kleine Massen geschmolzener Lava aus. Der Grund und die Wände des Kraters sind mit Schwefelinkrustationen überzogen und der Berg ist überhaupt berühmt wegen der Menge und Reinheit des Schwefels, den er liefert; erst in neuerer Zeit sind die Küstenbewohner von der Verpflichtung, Schwefel für die Regierung zu sammeln, befreit worden, weil diese Beschäftigung für sie der Schwefeldämpfe des Kraters und der noch verderblicheren Ungesundheit der Luft in den Bergwäldern halber sehr gefährlich war. Daß dieser Berg häufige Ausbrüche gehabt hat, ergiebt sich aus den deutlichen Spuren davon in der ganzen Gegend, allein sie scheinen meist nach Westen in die jetzt unbewohnte Bergwildniß gerichtet gewesen zu sein; ein sehr heftiger und nachtheiliger war 1817. Auf der Südseite des Ijing liegt der Berg Rante, durch ein schmales Thal von ihm getrennt, westlich von beiden aber eine kleine, sehr durchschnittene Hochebene voller Hügel und kleiner Berge, die in früherer Zeit, als hier noch das selbständige, unter balinesischen Herrschern stehende Reich Balambangan bestand, angebaut und bewohnt war, jetzt eine menschenleere, öde und ungesunde Waldwüste voll Rehe und Tiger ist. Im Westen wird sie von einem von Nord nach Süd ziehenden Gebirge begränzt, dem Raauwong (nach Horsfield, Leschenault nennt es Rao und den nördlichen Theil Kuendan), das vielleicht bis an die Südküste reicht und mit seinen Westabhangen in die Ebene von Pugar hinabsinkt. Die ebenerwähnte Hochfläche an seiner Ostseite durchfließt der Fluß Kaliputi (der weiße Fluß) im oberen Laufe, der alsdann die Kuendankette durchbricht und so in das Küstenland von Panarukan eintritt; er ist durch die merkwürdigen Wechsel in der Beschaffenheit seines Wassers bekannt geworden, da er in der Trockenzeit und überhaupt bei niedrigem Wasserstande milchweißes, zwar saures, allein ganz unschädliches, bei Anschwellungen und in der Regenzeit ganz klares, allein sehr saures und für die Gesundheit verderbliches Wasser hat. Leschenault hat die Gründe dieser Erscheinung erforscht und die Ursache der Veränderung in einem kleinen Flüßchen, dem Kalipahit (dem bitteren Flusse), gefunden, der aus dem Kratersee des Ijing abfließt und durch eine schmale Spalte in der Kraterwand hinaustritt, allein nur bei hohem Wasser den Kaliputi erreicht. Das Wasser des Kaliputi wird durch die Auflösung des weißen Thones des Bettes gefärbt und ist dann unschädlich, tritt aber bei dem Steigen des Wassers das stark mit Schwefelsäure gemischte Wasser des Kalipahit hinzu, so wird durch den Einfluß der Säure der aufgelöste Thon niedergeschlagen, das Wasser dadurch zwar klar, allein auch durch das fortwährende Zutreten der

Digitized by Google

Säure zuletzt ſchädlich, während, wenn der Kraterfluß ſich nicht mehr in den Kaliputi ergießt, das ſchwefelſäurehaltige Waſſer ſich allmählich verliert und der wieder weißgefärbte Fluß nur einen ſchwachen ſauren Geſchmack von ihr behält.

Das ſüdliche Ende der Gebirgsmaſſe, die bis an die Südküſte reicht, wird nie beſucht und iſt daher ganz unbekannt; auf der inſelartigen Halbinſel des Südoſtkaps, die nur durch einen ſchmalen, flachen Iſthmus mit dem Hauptlande in Verbindung ſteht, erhebt ſich ein iſolirter Berg, der Prou. Gegen Oſten enden die Berge mit ſanften Abhangen an dem Küſtenlande der Baliſtraße, dem Diſtrikte Banyuwangi (wohlriechendes Waſſer), der einerſeits einen ausgezeichnet fruchtbaren, mit der üppigſten Vegetation bedeckten Boden, andrerſeits den verdienten Ruf, einer der ungeſundeſten Theile Javas zu ſein, hat, daher noch jetzt ſparſam bewohnt iſt und wegen ſeiner Abgeſchloſſenheit von den übrigen Theilen der Inſel lange Zeit der holländiſchen Regierung als Verbannungsort für Verbrecher diente.

Es iſt hiernach erwieſen, daß das allgemeine Geſetz, wonach die Gebirge der Inſel gebildet erſcheinen, dies iſt, daß kleine, thalähnliche Hochebenen, auf der Nord und Südſeite von hohen, oft mit vulkaniſchen Piks gekrönten Bergmaſſen umſchloſſen, ſich ausbreiten, welche bei vielen Verſchiedenheiten im Einzelnen doch in ihrem Bau viel Uebereinſtimmendes, dabei ſtets (bis auf Banyumaas) eine bequeme Verbindung mit der nördlichen Küſte haben und durch Reichthum des Bodens und ſchönes, geſundes Klima gleichmäßig ausgezeichnet ſind. Es läßt ſich leicht zeigen, daß für die Entwicklung der Bewohner eine ſolche Bildung des Landes ſehr förderlich geweſen iſt; zum Theil wenigſtens verdankt Java ihr den hohen Rang, den es unter den reichen Inſeln des ſüdlichen Aſiens einnimt. In der Inſel Sumatra z. B. finden wir im Ganzen noch daſſelbe Geſetz vorwaltend, allein nicht ohne bedeutende Abweichungen; die inneren Hochebenen ſind hier viel größer, mannigfaltiger und abwechſelnder gebildet, ſie haben das Thalähnliche der javaniſchen nicht mehr, allein es fehlt ihnen auch die bequeme Verbindung mit dem Küſtenlande im Oſten durchaus, ſie ſind von dieſem, das ebenfalls an Ausdehnung das javaniſche weit übertrifft, durch breite, waldige, ſchwer zugängliche Bergſtriche ſcharf getrennt. Vergleicht man damit die Verhältniſſe, in denen ſich die Bewohner beider Inſeln, ſo weit wir das beurtheilen können, in früheren Zeiten befunden haben und noch jetzt befinden, ſo erkennt man leicht, daß zwiſchen den ganz verſchiedenen Völkerzuſtänden in beiden und jenen Abweichungen in dem Bildungsgeſetze ein ſehr beſtimmter Zuſammenhang Statt findet. Die Hochebenen Sumatras ſind gleich den javaniſchen im Ganzen gut angebaut, in einzelnen Gegenden ſelbſt ſo ſchön wie nur irgend eine in Java, allein die Küſtenebene iſt ganz im Gegenſatze zu der der Nachbarinſel faſt durchaus öde Wüſte, mit dichten, ungeſunden, ſumpfigen Wäldern voll Affen und Raubthiere bedeckt. Ohne Zweifel waren urſprünglich in beiden Inſeln die geſunden, kühleren Hochebenen, deren Vegetation zwar noch überaus reich, doch nicht mehr von jener überwältigenden, in

Digitized by Google

manchen Gegenden selbst aller Anstrengungen geistesträftigerer Völker spottenden Ueppigkeit ist wie in den heißen Küstenebenen, die ersten Theile, in denen sich die Bildung der Völker entwickelt hat; von da hat sie sich in Java auf die tieferen Küstenebenen verbreitet und sie ganz umgewandelt, während sie in Sumatra auf das Innere beschränkt geblieben ist, das Küstenland kaum berührt hat. Denn hier sind die inneren Ebenen groß genug, ganze Völker zu fassen und ihren Bedürfnissen zu genügen; gingen auch Kolonien von ihnen auf das Tiefland aus, was, wie sich bekanntlich historisch nachweisen läßt, geschehen ist, so fehlte ihnen das Bedürfniß eines fortdauernden Zusammenhanges mit dem Mutterlande und bei der Schwierigkeit der Verbindung zwischen beiden Theilen wurden die Kolonien der ursprünglichen Heimath natürlich bald entfremdet. Offenbar war es diese gänzliche Trennung von den Stammgenossen, welche die auf sich beschränkten malaiischen Kolonisten im sumatranischen Küstenlande abschreckte, die Hindernisse, welche ihnen die neue Heimath in den endlosen Wäldern entgegenstellte, zu besiegen und sie aus fleißigen und sorgfältigen Landbauern, was sie im Inneren noch bis jetzt geblieben sind, in Kaufleute, Fischer und Schiffer umwandelte, sie über die Meere des Archipels führte und zur Gründung neuer Kolonien auf allen Inseln der Umgegend bewog; darüber sind die Wälder der sumatranischen Ebenen bis auf unsere Zeit großentheils im Naturzustande geblieben. Ganz anders geschah es in Java. Auch hier gingen Kolonien von den Hochebenen aus und sie sind sich bei der geringen Ausdehnung der inneren Ebenen und der leichten Verbindung mit dem Küstenlande wahrscheinlich allmählich und lange gefolgt; der Zusammenhang zwischen ihnen und der Heimath hörte aus denselben Gründen nicht auf, da er für beide Theile gleich wünschenswerth war, eine Entfremdung wie bei den Malaien Sumatras konnte nicht eintreten und so verbreitete sich durch Hülfe dieser Wechselwirkung zwischen dem Inneren und der Küste javanische Sitte und Bildung auch über die Küstenebene. Allerdings haben, was ich nicht läugnen werde, die indischen Kolonien, die von der See her mit Vorliebe auf Java sich niedergelassen haben müssen, (obschon ich überzeugt bin, daß die Ansicht, sie hätten dem Volke seine Bildung gebracht, ganz irrig ist), dazu das Ihrige auch beigetragen, allein daß sie eben Java allen Inseln des Archipels so entschieden vorzogen, läßt sich nur aus jenem Wechselverhältnisse zwischen dem Küstenlande und dem Inneren und seinen Folgen erklärlich finden.

Auch in der Geschichte der Javaner und ihrer Staaten zeigt sich der Einfluß dieser gegenseitigen Einwirkung der beiden Haupttheile der Insel auf einander sehr bestimmt. Ich werde natürlich die vielen streitigen Punkte, welche die frühere Geschichte Javas darbietet, hier nicht erörtern und mich bloß an die allgemein als wahr anerkannten Grundzüge halten. Die javanischen Annalen sind, was die älteste Geschichte der Insel betrifft, bekanntlich voller Fabeln, deren nicht wenige sogar aus Indien übertragen und hier lokalisirt sind; sie werden erst seit dem eilften Jahrhundert zuverlässiger und wir erfahren, daß

Digitized by Google

in dieſer Zeit (zwiſchen dem eilften und dreizehnten Jahrhundert) eine Reihe Staaten beſtanden, die alle in den Hochebenen des Inneren gegründet und von denen vielleicht die einzelnen Küſtenprovinzen abhangig waren, ſo Singaſari (in Malang), Doho (in Kediri), Mendangkamulan (am mittleren Solo), Brambanan (in Pajang) [1]. Dieſe Staaten gingen allmählich aus uns unbekannten Gründen unter, an ihrer Stelle erhoben ſich (während des vierzehnten Jahrhunderts) zwei neue, durch Macht und Glanz vor allen, welche die javaniſche Geſchichte kennt, ausgezeichnete, Pajajaran in Sunda und Majapahit im Oſten der Inſel; ihre Lage aber, (Pajajaran beſtand dem heutigen Buitenzorg nahe, Majapahit, wie ſchon oben erwähnt, in Japan), zeigt, daß der Mittelpunkt der höchſten Gewalt ſich bereits von den inneren Hochebenen abgewandt hatte, wir finden beide in dem Uebergangslande, welches das Innere mit der Küſte verbindet. Als nun am Ende des funfzehnten Jahrhunderts beide, durch fanatiſche Araber zerſtört, die auf der Inſel den Islam einführten und an ehrgeizigen Großen eifrige Proſelyten und Bundesgenoſſen fanden, zuſammengeſunken waren, erhoben ſich an ihrer Stelle Staaten unter arabiſchen Fürſten, die ſchon der nothwendigen Verbindung mit dem Weſten Aſiens halber ganz dem Küſtenlande angehörten, der des Ibn mulana in Cheribon und der des Raden pateh, des Fürſten von Bintoro, in Demak. Indeſſen trat mit dem ſchnellen Verfall dieſer Staaten bald eine Reaktion ein und die Küſtenebene bewahrte ſich das über das Innere gewonnene Uebergewicht nicht lange. Im Weſten zwar, wo vor Pajajaran kein größerer allgemeiner Staat beſtanden hat, bildete ſich auch nach dem Abfall der Preanger Regentſchaften vom Reiche von Cheribon kein ſolcher im Inneren, ſondern die Regenten blieben ſelbſtändig neben einander und errichteten die Konföderation, welche erſt ſpäter die holländiſche Oberhoheit anerkannt hat; im Küſtenlande zerfiel der Staat von Cheribon in drei andere, Bantam, Jakatra und Cheribon, denen der blühende Handel, welchen ſie trieben, Bedeutung und Wichtigkeit erhielt. Im Oſten dagegen erhob ſich nach heftigen Kriegen im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts der Staat von Pajang (am oberen Solo) zum bedeutendſten Reiche der ganzen Inſel und am Ende deſſelben Jahrhunderts auf ſeinen Trümmern der berühmte Staat von Mataram durch den kriegeriſchen Senopati, angeblich einen Nachkommen des Fürſtenhauſes von Majapahit, deſſen Mittelpunkt nicht fern vom heutigen Jokjokarta in derſelben Gegend liegt, wo noch jetzt die prächtigen Ruinen von Brambanan Zeugniß von dem Beſtehen einer alten Metropole ablegen, die an Glanz den neueren gewiß nicht nachſtand.

Bald darauf traten die Holländer an der Küſte auf, und ſo ſehr ſie auch bemüht waren, an den Streitigkeiten der javaniſchen Fürſten unter einander nicht zu viel Antheil zu nehmen, ſo mußte ihr Einfluß doch die Geſtalt der

1) Was die Geſchichte des angeblichen Staates Janggolo (bei Surabaya) und die des viel beſungenen Panji, des javaniſchen Herkules, betrifft, ſo glaube ich, daß ſie nicht auf wirklichen Thatſachen beruhen, vielmehr urſprünglich aus Indien ſtammen.

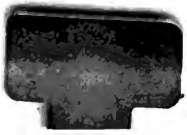
Digitized by Google

Insel ändern, da eine höhere Nothwendigkeit hier, wie es auf dem Kontinente Indiens geschehen ist, die vorsichtige, man möchte sagen zaghafte Politik der ostindischen Kompagnie auf einen Weg führte, den zu betreten sie eigentlich nie Willens gewesen war [1]). So ging aus den Faktoreien in Bantam und Jakatra die Zerstörung des letzten Staates und die Gründung Batavias als eines Mittelpunktes ihrer indischen Herrschaft und ihres Handels, aus den Kriegen, worin sie, und man muß es zugeben, großentheils ohne ihre Schuld, verwickelt wurde, die Einnahme und Unterwerfung ganzer Provinzen in Ostjava hervor und schon in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts waren die noch vor kurzem so mächtigen Beherrscher von Mataram in solchem Grade von den Holländern abhangig, daß nur die Politik der Kompagnie, die, mit dem Besitz der Küstenländer und dem Handelsmonopol zufrieden, allen Eroberungen und Gebietsvergrößerungen abgeneigt war, den einheimischen Staat, dessen Theilung in die beiden Reiche des Sultans von Jokjokarta und des Susuhunen von Surakarta auch eigentlich nicht in den Plänen der Holländer lag, bis auf diesen Tag erhalten hat. Erst die neuere Zeit, die mit dem Untergange der Kompagnie auch andere Ansichten über Kolonialherrschaft und Verwaltung, (ob die richtigen, wird die Zukunft lehren), hervorgerufen hat, ließ auch die Herrschaft der Fürsten im Inneren von Ostjava nicht unberührt. Raffles begann ihre gänzliche Zerstörung dadurch, daß er Kedu losriß und mit den holländischen Küstenländern vereinigte; seine Pläne wurden in dem Frieden, der auf den Krieg gegen Diponegoro 1830 folgte, weiter ausgeführt und die Abtretung der Länder Banyumaas, Bagelen, Madion und Kediri hat die Nachkommen Senopatis auf die gleiche Stufe mit den Regenten der holländischen Regentschaften, die bloße Verwaltungsbehörden sind, herabgedrückt. So ist denn im Wechsel der Zeiten das politische Uebergewicht wieder zur Küste zurückgekehrt und statt der in Trümmer versunkenen Städte Pajajaran, Mataram und Majapahit stehen jetzt als die Mittelpunkte der europäischen Herrschaft Batavia, Samarang und Surabaya da; man kann es nicht bezweifeln, daß, wenigstens so lange Java eine europäische Kolonie ist, eine Aenderung unmöglich sein wird.

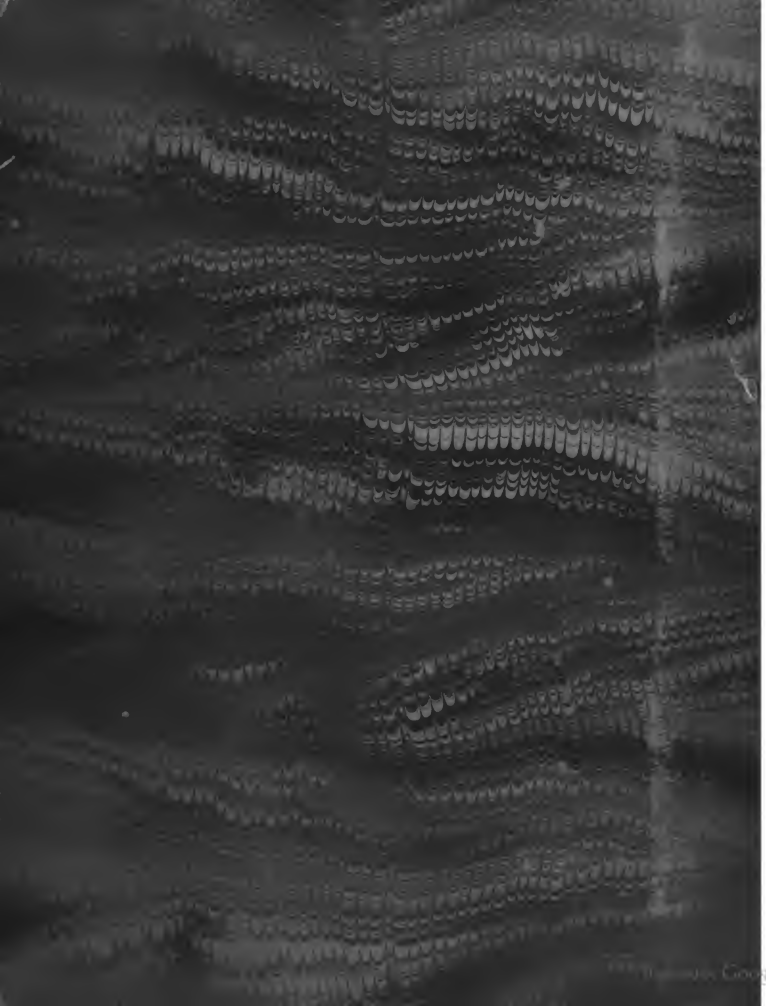
1) Es ist interessant, schon zu einer Zeit, wo alle holländischen Besitzungen in wenigen unbefestigten Faktoreien bestanden (in den ersten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts), den Admiral Matelief dringend vor der Erwerbung von Besitzungen warnen zu hören.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google